

Bundesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik e.V.

BAG mädchenpolitik



14/2013

Schriftenreihe zur Mädchenarbeit und Mädchenpolitik

**Mädchen und junge Frauen heute –
weibliches Leben in Bewegungen**

IMPRESSUM

BAG Mädchenpolitik e.V.
Rheinstraße 45–46
12161 Berlin

Verantwortlich i.S.d.P.: Vorstand der BAG Mädchenpolitik e.V.

Redaktion: *Dr. Claudia Wallner*, Münster
Hanne Güntner (für den Vorstand), München
Irene Kischkat, München

Gestaltung: designbüro drillich, Bremen

Bildnachweis:

S. 1 runzelkorn – Fotolia.com
S. 7 ra2 studio – Fotolia.com
S. 11 77SG – Fotolia.com
S. 20 ehrenberg-bilder – Fotolia.com
S. 24 DURIS Guillaume – Fotolia.com
S. 28/29/35 Claudia Wallner
S. 39, 41, Wagenfeldhaus42, 43 KgKJH LSA e.V.
S. 36, 54 Christine Schubart
S. 45, 47 Christoph Damm

Die Verantwortung für die einzelnen Beiträge liegt bei den Autorinnen.

Schriftenreihe zur Mädchenarbeit und Mädchenpolitik Nr. 14
ISSN 1868-9655

*Gefördert aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des
Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)*

Vorwort

Mädchen und junge Frauen heute – weibliches Leben in Bewegungen

Liebe Leser_in,

im vorliegenden Heft Nr. 14 der Schriftenreihe der Bundesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik werden in der Verknüpfung von Theorie mit Praxis von Mädchenarbeiterinnen und mit jungen Frauen Themen rund um die aktuellen Lebenswelten von Mädchen und jungen Frauen sowie deren aktuelle gesellschaftliche Situation aufgegriffen, bearbeitet und Konsequenzen daraus vorgestellt. Wir hoffen Ihnen/Dir neue Informationen und Anregungen für die Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen zu geben.

Als allererstes möchte ich Sie/Dich auf unsere Pressemeldung zum internationalen Mädchentag 2013, die am Ende des Heftes abgedruckt ist, aufmerksam machen: die BAG Mädchenpolitik hat erstmals unter dem Motto »**Mädchenleben in Deutschland ist vielfältig, ist bunt, ist herausfordernd!**« Banner herstellen lassen, die an den Gebäuden von Behörden und Mädcheneinrichtungen flatternd auf die Situationen von Mädchen in Deutschland hinweisen sollen. Wir werden unser Engagement für den Internationalen Mädchentag in den kommenden Jahren fortsetzen.

Zu Beginn zeigt Linda Kagerbauer in einem Vortrag aus 2012 in Weimar am Beispiel der Thematik wohnungsloser junger Frauen auf, dass der Bereich der sozialen Arbeit insgesamt und auch das Arbeitsfeld der Mädchenarbeit die gesellschaftlich propagierten Individualisierungstendenzen übernommen hat. Die alte Feststellung, dass Mädchenarbeit immer auch Mädchenpolitik sein muss, wird dadurch neu belebt.

Die Sichtweise einer jungen Frau, wird mit einem Interview in das Heft geholt. Die Ansichten von Lara Maaßen, wie es ist, ein Mädchen zu sein werden aus unserer Erfahrung von vielen jungen Frauen geteilt.

Damit wird die praktische Grundlage für den kommenden theoretischen Artikel gelegt, in dem Claudia Wallner umfassend und grundlegend die Lebenslagen und Anforderungen an Mädchen von heute beschreibt. Daraus folgende Konsequenzen für eine gleichstellungsorientierte Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen werden von ihr formuliert.

Wie neuere Pressemeldungen über die Fähigkeiten deutscher Erwachsener wieder zeigten, ist die deutsche Bevölkerung in naturwissenschaftlichen Bereichen nicht in den Spitzenrängen vertreten. Jessica Pollak geht in dem Artikel zur Lebenswegplanung und Berufsorientierung junger Frauen der Frage nach, welche Bedingungen für Veränderungen für die Berufs- und Karriereplanung von jungen Frauen nötig sind.

Irena Schunke gewährt einen Einblick in die Bemühungen um Mädchenarbeit und geschlechtergerechte Arbeitsansätze in Sachsen-Anhalt. Die im Rahmen einer Zukunftskonferenz mit verschiedensten Akteur_innen aus dem Umfeld von Mädchen und den Mädchen selber erarbeiteten Forderungen und Statements werden vorgestellt. Ein darauf aufbauender Fachtag in Zusammenarbeit mit der BAG Mädchenpolitik nahm diese Ausgangssituation zum Anlass Best Practice Beispiele vorzustellen und bundesweite Vernetzung zu ermöglichen – die Ergebnisse werden im Artikel vorgestellt.

Mit fair_play startete 2012 das erste große Kooperationsprojekt der BAG Mädchenpolitik mit der BAG Jungenarbeit. Die ersten Ergebnisse dieses eineinhalbjährigen bundesweiten Modells, das Projekte in der Zusammenarbeit von Jungen- und Mädchenarbeit zur Partizipation von Mädchen und Jungen unter intersektionellen und genderreflektiven Gesichtspunkten zum Inhalt hatte, werden hier von Claudia Wallner und Michael Drogand-Strud, der Projektleitung, vorgestellt.

Seit Herbst 2013 gibt es bereits ein Folgeprojekt. Die inhaltliche Ausrichtung von »meintestgelaende« und der Aufruf zur Mitarbeit durch das Projektteam ist hier nachzulesen.

Ein großes DANKE!

Als Vorstandsfrau der BAG Mädchenpolitik danke ich sehr der Redakteurin dieses Heftes Claudia Wallner für die umfassende Arbeit ehrenamtliche Schreiberinnen zu finden und zu unterstützen, den Autorinnen für ihre Bereitschaft ihr Wissen und ihre Praxiseinblicke schriftlich zu fixieren (viele wissen wahrscheinlich um die Schwierigkeit als Praktikerin Erfahrungen schriftlich aufzuzeichnen) und insbesondere danke ich Mandy Lindner für die Vermittlung des Interviews und Irena Schunke für ihre verbindliche und umfassende Unterstützung bei der Erarbeitung des Heftes.

Hannelore Güntner

Vorstand der BAG Mädchenpolitik e.V.

Inhalt

Mädchen und junge Frauen heute – weibliches Leben in Bewegungen

Linda Kagerbauer

Alles gut in Zeiten von »Alphamädchen_« und »Familienmanagerinnen«
Vortrag auf der Frauenfachtagung der BAG Wohnungslosenhilfe
am 30.11.2012 in Weimar

6

Lara Maaßen

»In erster Linie sehe ich mich als Jugendliche«
Interview zum Thema weibliche Lebenswelten/Sozialisation

19

Claudia Wallner

»Alles cool!« Weiblichkeitsvorstellungen und Lebensperspektiven
von Mädchen

22

Jessica Pollak

Lebenswegplanung und Berufsorientierung für Mädchen als Schlüssel
für eine spätere Führungsposition?!

32

Irene Schunke

Zukunftskonferenz
»Lebenswelten von Mädchen heute – Was bedeutet das
für die Kinder- und Jugendhilfe?«

38

Michael Drogand-Strud, Claudia Wallner

»Gar nicht so leicht...«
fair_play – das erste gemeinsame Projekt der BAGs Mädchenpolitik
und Jungenarbeit stellt erste Ergebnisse vor

45

*Michael Drogand-Strud, Claudia Wallner, Christoph Damm,
Christine Schubart, Annika Marggraff*

Meintestgelaende.de – das neue Projekt von BAG Jungenarbeit
und BAG Mädchenpolitik

49

*Hanne Güntner, Susanne Käppler, Christine Schubart –
Vorstand BAG Mädchenpolitik*

Mädchenleben in Deutschland ist vielfältig, ist bunt, ist herausfordernd!
Pressemeldung zum internationalen Mädchentag am 11.10.2013

53

Die Publikationen der Bundesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik e.V.

55

Linda Kagerbauer
Alles gut in Zeiten von »Alphamädchen_« und »Familienmanagerinnen«
Vortrag auf der Frauenfachtagung der BAG Wohnungslosenhilfe am 30.11.2012 in Weimar

Linda Kagerbauer ordnet in ihrem Vortrag die öffentlichen Diskurse um Mädchen und Frauen politisch ein und reflektiert gesellschaftliche und politische Entwicklungen in Bezug auf ihre Wirkungen auf die Lebenslagen von Mädchen und Frauen heute.

Liebe Kolleg_innen¹,

vielen Dank für die Einladung! Ich freue mich total, heute hier referieren, solidarisch kritisieren, inspirieren sowie revolutionieren zu dürfen. Dabei werde ich meine Positionen in Bezug auf die Frage: »Alles gut in Zeiten von ›Alphamädchen_‹ und ›Familienmanager_innen?‹« anbieten und die Notwendigkeit frauen_politischer Positionen und feministischer Kritik an neoliberalen Diskursen herleiten, die sich besonders in Ihrem/Euren Arbeitsfeld konkretisiert, schließt sich hier doch die Frage an: Wer gerät in Zeiten von Alphamädchen_ und Familienmanager_innen überhaupt noch in den sozialstaatlichen Blick und wer eben nicht mehr?

In Bezug auf die Sichtbarkeit und Relevanz von wohnungslosen Frauen_ in der Sozialen Versorgungslandschaft ist hier die Anschlussstelle für Ihre/eure Arbeit. Meine Hypothese ist, so viel sei verraten, dass die komplexe Lage von wohnungslosen Frauen_ zunehmend schwieriger zu verhandeln ist, da sich ihre Situation in Zeiten neoliberaler Diskursstrategien á la: »Jede ist ihres Glückes Schmiedin«, scheinbare Abweichungen von der Fantasie »du hast ja alle Möglichkeiten, streng dich nur mal ein bisschen mehr an« immer schwieriger politisieren und als gesellschaftliche Ausschlussmechanismen diskutieren lässt. Also gar nicht gut...

Wenn ich also, in Anlehnung an Claudia Wallner (vgl. Wallner 2010), Wohnungslosigkeit als Bewältigungsstrategie sehe, die ich nicht als individuelle Schuld, sondern als Ergebnis komplexer Lebenslagen verstehe, dann sind diese Lebenslagen wiederum ein Abbild gesellschaftlicher Geschlechterverhältnisse. Diese konkretisieren sich für wohnungslose Frauen_, anders als für wohnungs-



lose Männer. Aber da sind sie ja die Expert_innen. Ich will im Folgenden auch weniger auf die persönliche Situation von wohnungslosen Frauen_ eingehen, sondern mich mehr mit gesellschaftlichen Realitäten und Diskursen beschäftigen. Damit ist für mich auch schon eine politische Übersetzung praktiziert, feministische Arbeit nämlich nicht nur über die Frauen_ und Mädchen_, sondern über gesellschaftliche Verhältnisse und deren Aufdeckung zu denken: Macht-/Herrschaftsverhältnisse, in denen die Kategorie Mädchen_ und Frau_ – in Verschränkung mit anderen intersektionalen Platzanweisern und Erfahrungen – immer noch ein sehr bestimmender Platzanweiser ist. Dementsprechend konkretisiert sich meine Hypothese dahingehend, dass es in Diskursen, die uns ständig vermitteln, »dass wir uns nicht so anstellen und unsere Chancen nutzen sollten«, zunehmend schwieriger wird, die Lebenslage von beispielsweise wohnungslosen Frauen_ politisch zu verhandeln. Diese systematische Verdeckung, Individualisierung und Entpolitisierung der Lebenslagen von wohnungslosen Frauen_ möchte ich jetzt genauer ausführen, um darüber die Notwendigkeit einer frauen_politischen, feministischen Position zu bestärken.

»Feminismus wird verstanden als »(...) ein Diskurs- und Politikfeld, in dem es um die Bearbeitung der wechselseitigen Verschränkung von Herrschaft und Geschlecht, um die Kritik an und die Überwindung von herrschaftlich geformten Geschlechterverhältnissen und geschlechtlich fundierten Herrschaftsverhältnissen geht.« (Kurz-Scherf/Lepperhoff/Scheele 2009: 291)

Also freue ich mich jetzt darauf, Ihnen/euch ohne den Anspruch auf Vollständigkeit und im Wissen meiner selektiven und privilegierten, weißen, deutschen, mittelschichtsgeprägten Perspektive herrschaftskritische Ideen anzubieten. Zentral und strukturierend ist dabei die Frage: »Alles gut?!«.

Dabei werde ich den Vortrag wie folgt gliedern:

1. Zuerst werde ich die Geschichte der Professionalisierung feministischer Projekte anschauen, um diese
2. in Verbindung mit neoliberalen Diskursen zu bringen.
3. Darüber hinaus werde ich die damit verbundenen Verdeckungszusammenhänge angucken, die eben dazu führen, dass es zunehmend schwieriger wird, Geschlechterverhältnisse als Grundlage der eigenen Praxis zu denken. Weil es zum einen an öffentlichem Interesse und zum anderen an Zeit und Verständigung innerhalb der Projekt mangelt.
4. Zum Abschluss werde ich zu einer feministischen, frauen_politischen Positionierung einladen, die sich als intergenerativ, feministisch und widerstands- und widerstandsfreudig versteht.

Professionalisierung

.....

Hier werde ich jetzt historisch ausleuchten, in welchen kritischen Widerstandstraditionen Frauen_projekte – immer mit dem Fokus auf politische Selbstverständnisse – stehen. Darüber hinaus werde ich feministische, professionspezifische und eben auch sozialpolitische Veränderungen nachzeichnen, die ich dann im zweiten Teil des Vortrages in widerständige, frauen_politische Perspektive übersetzen werde.

Frauen_projekte, auch innerhalb der Wohnungslosenhilfe, formulierten in ihrer Entstehung vor allem Kritik an der von Geschlechterhierarchien geprägten Sozialen Arbeit, in der die Bedarfe von Frauen_ und vor allem die Bedarfe wohnungsloser Frauen_ kaum bis gar nicht verhandelt wurden.

Dieser oft persönliche und politische Zugang in den Gründungsjahren ist charakteristisch für eine Zeit, in der die pädagogische Ausgestaltung als Konsequenz und Folge einer politischen Reflexion zu verstehen ist. »Das Private politisch zu denken«, sich selbst als Teil einer politischen Haltung und Handlung – im Sinne einer »Politik in der ersten Person« – zu verstehen, kennzeichnen jene Anfänge. Dieser politische Zugang in den Anfangsjahren führte dazu, dass sich Kolleginnen_ tendenziell eher als Feministinnen_ und weniger als Pädagoginnen_ verstanden: »(...), andere Frauen ebenso zu bewegen stand im Vordergrund« (Simmel-Joachim/Schäfer 2005: 39).

Somit sind frauen_ - und auch mädchen_spezifische Projekte als Kritik sowie als Reaktion auf gesellschaftliche Widersprüche und Diskriminierungen entstanden, wie sie sich besonders für Mädchen_ und Frauen_ zeigten.

Damit lassen sich Projektformen in den Anfangsjahren als Erscheinungs- und Ausdrucksform praktisch gewordener Patriarchatskritik charakterisieren, die sich als kritischer Marker einer sozialen Landschaft und Ausgangspunkt feministischer Politik und Pädagogik verstanden (Vgl. Kavemann 1996; Brückner 1996). Die pädagogische Ausgestaltung von Angeboten war damit die Folge einer feministischen Analyse und somit eng gekoppelt an politische Selbstverständnisse, in denen sich die meisten Kolleginnen_ als politische Initiatorinnen_ (»Politik in der 1. Person«) verstanden, denn »[e]rst allmählich entstanden aus den Projekten berufliche Kontexte mit bezahlter Arbeit und einem beruflichen Selbstverständnis« (Brückner 1996: 13, vgl. Kagerbauer 2008).

Im Zuge der eigenen **Professionalisierungsgeschichte** veränderten sich politische Wirkungsfelder und Ansprüche. Auch Margit Brückner resümiert, dass die Bedeutung der Qualität von Hilfeleistungen immer mehr anstieg, während die politische und feministische Idee selbst aus dem Fokus der Fachöffentlichkeit und Adressatinnen_ geriet (Brückner 1996: 251). Im Gegensatz zu den offensiven, konfrontativen und öffentlichen Politikaktionen der Anfangszeiten haben sich politische Arbeitsmethoden in der Gegenwart verändert: Ein eher institutionalisiertes Politikverständnis, das politisches Engagement tendenziell entpersonalisiert organisiert und an Strukturen delegiert (Politik macht entweder die Geschäftsführung oder diejenige, die in den örtlichen Arbeitskreis geht), ermöglicht vor allem die Trennung von Politik und Person.

Das zeigt sich auch daran, dass sich neue Kolleginnen_ oft weniger als Feministinnen_, sondern als pädagogische Fachkräfte oder Arbeitnehmerinnen_ fühlen. Anders als in den Anfangsjahren wird die Arbeit damit als pädagogischer oder therapeutischer und weniger als politischer Auftrag verstanden. Diese Institutionalisierungsprozesse waren für ein professionelles Selbstverständnis wichtig, veränderten aber auch die Thematisierungsformen und Aufmerksamkeiten für Themen und Betroffenheiten. So stehen heute vor allem die Hilfe- und Unterstützungsbedarfe und individuelle Betroffenheiten einzelner Frauen_ im Fokus und immer weniger strukturelle Betroffenheiten in ihren Verschränkungen wie Klasse, soziale Herkunft etc.

So beschreibt auch Margrit Brückner, dass in den Anfängen der frauen_spezifischen Projektarbeit, die Frauen_ als feministische Mitkämpferinnen_ und weniger als Klientinnen_ gedacht wurden. Mit einer veränderten, professionalisierten Ausbildung und dem Wissen um Traumata und Bewältigungsstrategien von Frauen_, das nach und nach Einzug in die Praxis hielt, veränderte sich auch der Blick auf die betroffenen Frauen_ und damit auch die Formen und

der Gegenstand politischer Arbeit. Ich überspitze jetzt mal und werde Ihrer Arbeit damit auch nicht in Ansätzen gerecht, aber Frauen_ als traumatisierte Kundinnen_/Klientinnen_ zu betrachten ist auf der einen Seite eine professionsspezifische Errungenschaft und läuft auf der anderen Seite Gefahr, neoliberale Vereinzelungstendenzen zu verstärken. Denn der Blick auf die individuelle Situation ist total wichtig, darf aber nicht verhindern, dass das Trauma der Einzelnen verstanden wird als ein Ausdruck gesellschaftlicher Macht- und Gewaltverhältnisse. Ich glaube daher, dass bestimmte Professionalisierungsmechanismen in der frauen_- und mädchen_bezogenen Arbeit zu einer Entpolitisierung beigetragen haben und durch die im Folgenden vorgestellten neoliberalen Transformationen entsprechend verstärkt und institutionalisiert wurden.

Die hier skizzierten Veränderungen verstehe ich also nicht als ein Resultat interner Professionalisierungseffekte, sondern zugleich als ein Produkt veränderter sozialpolitischer Bedingungen, die sich wesentlich auf politische Selbstverständnisse und damit Widerstandspraxen und deren Akteurinnen_ – nämlich Sie und euch – aus- und einwirken und zugleich die Handlungsbedingungen Sozialer Arbeit grundsätzlich verändert haben. Diese Veränderungen, die in meiner Dissertation als »Zeiten von Wahnsinnsanforderungen« verhandelt werden, führe ich nun genauer aus.

Neoliberale Diskurse

.....

Neoliberalismus versteht sich als Liberalisierung der Wirtschaft zur Herstellung einer freiheitlichen, marktwirtschaftlichen Wirtschaftsordnung, die sich auf den Rückzug des Staates bei gleichzeitiger Verankerung eines Leistungs- und Effizienzprinzips konzentriert, worunter »(...) eine weitgehende Ökonomisierung aller gesellschaftlicher Bereiche und deren Ausrichtung an den Verwertungsinteressen des Kapitals verstanden wird« (Winker 2007: 15): realisiert in Ideen wie »Fordern und Fördern« und konkretisiert beispielsweise in den Hartz IV Gesetzen. Ansprüche auf wohlfahrtsstaatliche Leistungen muss Mensch sowie Institution immer mehr über Verwertbarkeit im Sinne kapitalistischer Logiken nachweisen.

Im Zuge der neoliberalen Ökonomisierung des Sozialen werden wohlfahrtsstaatliche Leistungen für soziale Projekte aber bereits seit Mitte der 1990er Jahre zunehmend an Effizienz- und Leistungsprinzipien in Form von verschärften Leistungs-, Entgelt- und Qualitätsvereinbarungen geknüpft. Diese Neuformierung des Sozialstaates mittels Übertragung sozialstaatlicher Verantwortung sowie Risikoabsicherung in die Selbstverantwortung in Form von Leistungs-



nachweisen, Qualitätsstandards, Dokumentationssystemen etc. festigt das Konzept des aktivierenden Sozialstaats. Hinter dem Paradigmenwechsel der autonomen Lebensgestaltung als Gewinn neoliberaler Politikform versteckt sich somit, was Maria Bitzan als »Ideeologie der Selbstgestaltung« benennt: Die Delegation sozialstaatlicher Verantwortung auf individuelle Bewältigungsleistung als Individualisierung und damit »(...) Aktivierung persönlicher Verantwortung für die eigenen sozialen Verhältnisse – die Entlastung einer staatlichen Verantwortlichkeit durch Verdeckung von Verursachungszusammenhängen.« (Bitzan 2000: 341). Heißt: Jede ist ihres Glückes Schmiedin! Was für die gesamte Soziale Arbeit gilt, verschärft sich im Kontext feministischer Arbeit besonders. Gesellschaftliche Themen wie Diskriminierung von Frauen_ und Mädchen_ sowie die damit verbundenen Arbeitsfelder werden somit zunehmend privatisiert und aus der sozialstaatlichen Verantwortung und Finanzierung delegiert, indem auf formale Gleichstellung verwiesen und damit jegliche Form von Ungleichheit oder Erleben von Diskriminierung, Sexismus oder Gewalt oder eben Wohnungsnot bagatellisiert oder als »Selber Schuld« verhandelt wird.

Im Zuge dieser neoliberalen Mobilisierung und dem damit verbundenen »Ungleichheitstabu« geraten frauen_bezogene Angebote in ihrem kritischen Potential und ihrer Kritik an gesellschaftlichen Verhältnissen damit in einen strukturellen Widerspruch zu einer neoliberalen, auf das Verhalten und die Verwertbarkeit Einzelner abzielenden Sozialpolitik: »Frauen_ können ja alles machen, sie müssen es nur wollen!«. Gleichzeitig wurden und werden uns ja auch zunehmend Bilder von »Familienmanagerinnen_«, »Bildungsgewinnerinnen_« oder »Alphamädchen_« präsentiert, die eben dafür stehen, dass frau heute alle Möglichkeiten hat, sie muss sie nur nutzen: »Wenn sie das nicht kann, Gewalt erfährt, wohnungslos wird (...) ist sie halt selber schuld«.

Umso weniger frau_ daran teilnehmen kann, desto mehr scheint sie selber schuld zu sein, umso weniger Hilfe, Beistand, Akzeptanz erfährt sie. Dabei werden eben nicht soziale Situationen wie Wohnungsnot, Armut oder Gewalterfahrung mitgedacht, sondern allein die Motivation der Einzelnen in den Fokus der Öffentlichkeit gestellt und eben auch zur Grundlage der Finanzierung gemacht. Diese Verschärfung im Umgang mit Armut lässt sich ja auf vielen Ebenen beobachten: Eine neue »Suppenküchen- und Tafelmentalität« verdeutlicht, dass es zunehmend nicht mehr um strukturelle Fragen, sondern selbstverschuldete Einzelschicksale geht, die man »abspeist«. Diese neoliberale Logik, die eben keine Akzeptanz mehr für »Sozialschmarotzer« hat, macht ja mehr als deutlich, dass der Umbau des Sozialstaats, die Verlagerung sozialer Sicherung in die Privatsphäre, auch mit einer neuen Form sozialer Sanktionierung und Ausschluss einherging, die vor allem über die Folie würdig oder unwürdig argumentiert.

»Wenn sozialen AkteurInnen Partizipation an gesellschaftlichen Ressourcen verweigert wird, die notwendig sind, um sich in der vorherrschenden Lebens- und Arbeitswelt zu reproduzieren, bezeichnen wir dies als soziale Ausschließung.« (Cremer-Schäfer 2004: 174)

Durch diese Personalisierung von Armut sowie die sozialstaatlich legitimierte Ausschließung der von Armut betroffenen Menschen, verschieben sich gesellschaftliche Konflikte und Zuständigkeiten im Kontext einer auf Eigenverantwortung basierenden neoliberalen Politik.

Die Personalisierung von Armut sowie der damit verbundene strukturblinde Blick veranschaulichen darüber hinaus, »(...) dass die Strategien des aktivierenden Sozialstaats in erster Linie verhaltens- und nicht verhältnisorientiert sind (Cremer-Schäfer 2004: 174). Die Hartz Reformen sind ein modernes Abbild und Instrument eines solchen wohlfahrtsstaatlichen Ordnungssystems, das Armut oder auch Wohnungslosigkeit und die damit verbundene Definitionsmacht gegenüber »würdigen/unwürdigen« Armen als Sicherung neoliberaler Prinzipien funktionalisiert. Wie bereits Herbert Gans formuliert und verdeutlicht hat:

»Das Prinzip »unwürdige Arme« ist allerdings heute auch deshalb weiter so attraktiv, weil Unwürdigkeit mit einer Vielzahl von positiven Eigenschaften einhergeht: Wenn arme Menschen als unwürdig beschrieben werden, so wirkt sich das positiv auf die Nichtarmen aus.« (Gans 1992: 50)

Die sich aus dieser Verknüpfung und Konservierung sozialer Ausschließungsprozesse ergebenden Bilder von »us and them« legitimieren damit systemstabilisierende Instrumente und Sanktionen. Unter dem Deckmantel der Eigenverantwortung einer wohlfahrtstaatlichen Ausrichtung wird damit möglich, was Karl-August Chassé als Kulturalisierung oder Moralisierung sozialer Ungleichheit bezeichnet (Vgl. Chassé 2008: 60). Zugleich versteht sich ein solcher Diskurs als Ausdruck eines weißen Dominanz- und Elitediskurses. Denn, die ins Feld geführten Familienmanagerinnen_ und »Alphamädchen_« sind in der Regel Repräsentantinnen_ einer weißen², deutschen, Mittelschicht. Werden diese Frauen_ und Mädchen_ zum Maßstab, verdecken und entöfentlichen sich somit zugleich weitere Ungleichheitsverhältnisse wie Rassismus, Klassismus etc.

Die Widersprüche, die sich aus diesen Emanzipationsversprechungen auf der einen und dem Erleben von Ausgrenzung, Wohnungslosigkeit und Diskriminierungen auf der anderen Seite ergeben, verhandeln sich für Mädchen_ und Frauen_ somit als »Selber-Schuld-Mentalität« (Nadai 2009). Vielmehr verstricken sie Mädchen_ und Frauen_ in eine scheinbare Eigenverantwortung, die dazu führt, dass jene strukturell bedingten Widersprüche zunehmend als eigene Schuld oder Versagen gedacht und gefühlt werden.

Diese Widersprüche einer »rhetorischen Modernisierung« (vgl. Wetterer 2003) realisieren sich aber nicht nur im Erleben, sondern ebenso auf der Legitimationsebene Ihrer/eurer Projekte, relativiert sich doch über eine solche Diskurslogik die Notwendigkeit von Mädchen_ - und Frauen_arbeit. Zumindest stehen diese auf dem Prüfstand, was sich auch in der Ausweitung einer Dienstleistungsorientierung in Form von Leistungsnachweisen und Dokumentationssystem zeigt. Gleichzeitig werden dabei Kapazitäten im Alltag, auch in Bezug auf die Reflexion dieser Mechanismen und Widersprüche, wesentlich beeinflusst und verkürzt. Für politische Reflexion oder die Analyse der eigenen »Verstrickungen im Netz der Macht« (Vgl. Maurer 2009), auf die ich später noch genauer eingehen werden, bleibt häufig »keine Zeit«. Die Zunahme organisatorischer und administrativer Aufgaben sowie die stetig unsicherer Finanzierung feministischer Einrichtungen, verdeutlichen den sozialen Rückzug sozialstaatlicher Verantwortung und verlagern den Umgang mit diesen Prozessen auf individuelle Leistungen und Bewältigungsformen – die »Entlastung einer staatlichen Verantwortung« (Bitzan 2000: 341). Mit diesen Widersprüchen, sich immer wieder überprüfen und infrage stellen lassen zu müssen, bei gleichzeitigem Wissen um das Erleben eurer Klientinnen_, zwingt auch Sie und euch, darin irgendwie klar kommen und vom eigenem Erleben absehen zu müssen.

Ich verstehe eine solche Form politischer ›neoliberaler Beschäftigungsstrategie‹ als eine moderne und subtile Form der Entpolitisierung, indem bewusst Raum für kollektive Prozesse genommen und organisatorische Pflichten gesteigert werden, Überforderung institutionalisiert wird. Bestärkt durch die benannten Professionalisierungsmechanismen, die politische Reflexion tendenziell strukturell delegiert und damit entpersonalisiert haben, wird der »Selbstbezug prekär« und der Raum, den ich mir innerlich wie strukturell für mein eigenes Unbehagen nehme, immer kleiner. Mit der gleichzeitigen Bedeutungsveränderung des Postulates »das Private ist politisch« und dem Rückgang kollektiver Reflexionsorte steigt somit sowohl die Gefahr der Anpassung als auch des Verlusts eines feministischen Fundaments im Sinne der Aufdeckung gesellschaftspolitischer und diskriminierender Konfliktverhältnisse.

Der Verdeckungszusammenhang

.....

Diese Individualisierung zeigt sich für den Tübinger Frauen_forschungszusammenhang (tübinger institut für frauenpolitische sozialforschung – tifs e.V.) und Maria Bitzan eben in der »biografischen Bilanzierung«, dem gesteigerten Druck zur Selbstbegründung und Selbstdarstellung, der Widersprüche und Brüche sowohl für Mädchen_ und Frauen_ als auch für die Kolleginnen_ sowie die gesellschaftliche Wahrnehmung verdeckt und damit Gelingen und Scheitern individualisiert: »Irgendwie klar kommen zu müssen«, ohne sich dabei benachteiligt oder halt ausgebrannt fühlen zu dürfen, wollen oder zu können.

»Die Diskrepanz zwischen Leitbild und Realität und die widersprüchlichen Anforderungen kann frau zunehmend weniger als öffentliches Problem erkennen und thematisieren, deren Bewältigung gilt als ihre persönliche Aufgabe, die ihr gelingt oder mit der sie scheitert.« (Bitzan 2000: 340)

An dieser Stelle stellt sich die Frage, wie wir mit diesen Verdeckungen und Individualisierungen umgehen können? Wie lassen sich diese über Widersprüche und damit gesellschaftliche Verhältnisse zum Gegenstand der alltäglichen Arbeit machen?

Dazu mal ein Bezug auf meine Dissertation: Wenn in meiner Gruppendiskussion eine Teilnehmerin also permanent davon spricht: »ihnen [den Mädchen_] Handwerkszeug zu geben, um in diesem Kampf möglichst viel zu bestehen«, gilt es sich kritisch zu fragen, inwiefern wir an dieser Individualisierung oder Pädagogisierung, Therapeutisierung sozialer Verhältnisse beteiligt sind. Für mich stellt sich also die Frage, wo und ob feministische Projekte den

»Kampf« als metaphorische Arena im Kampf um Anerkennung, Gerechtigkeit etc. (vgl. Fraser 1994) und als Gegenstand und Auftrag feministischer Politik und Praxis noch im Blick hat und wo wir Gefahr laufen, über den pädagogischen, therapeutischen Fokus an der Optimierung des »Handwerkszeug« jenen neoliberalen Mechanismen zuzuarbeiten.

Meiner Meinung nach braucht es hier, um in der Metapher meiner Arbeit zu bleiben, eine klare Kampfansage, in der wir, stellvertretend mit und für die Frauen_ und Mädchen_ und über uns unser Erleben, Politik machen. Unsere Arbeit ist immer politisch, denn wir arbeiten, ob wir das jetzt wollen oder nicht, immer an gesellschaftlichen Verhältnissen, indem wir sie reproduzieren, kritisieren oder auch mal revolutionieren. Sich dieser Wirkmächtigkeit bewusst zu sein, ist für mich der Motor feministischer Politik und Praxis. Daher glaube ich auch, ist es wieder und weiter an der Zeit, politische Position zu beziehen und das Erleben von Frauen_ und Mädchen_ in ihren unterschiedlichen Realitäten als Ausdruck politischer Verhältnisse und eben nicht als individueller Entscheidungen zu verstehen. Es gilt sich zu vernetzen, einzumischen, aufzudecken, kritisch und laut zu sein: »Das Private wieder politisch« zu machen!«.

Das geht aber weder von alleine noch alleine!

.....

Dazu braucht es Zeit und Raum, Verständigung und Vernetzung! Damit appelliere ich auch an eine feministische Tradition und ein Professionalitätsverständnis, das politische Reflexion, Vernetzung und Diskussion als einen wesentlichen Bestandteil von Arbeit denkt, für den es ebenso Zeit braucht wie für Qualitätsprozesse, Dokumentation etc. oder pädagogische/therapeutische Arbeit. In Anlehnung an meine Ausführungen zu Beginn, braucht es hier ein Rückkopplung und Gleichzeitigkeit von politischer und pädagogischer Arbeit.

Das ist für mich zudem auch der Schlüssel zu einer Verständigung unter unterschiedlichen Generationen und Zugängen von Mitarbeiterinnen_, weil auch hier gilt, über Bedingungen nachzudenken, die Verständigungen unterschiedlicher Generationen ermöglichen. Denn die skizzierten Veränderungen in der politischen Ausgestaltung (institutionalisiertes Politikverständnis) verlangen ja auch immer weniger von jungen oder neuen Kolleginnen_ sich überhaupt politisch verstehen, verhandeln oder positionieren zu müssen. Oft wird an Generationenkonflikten nämlich deutlich, dass es um fehlende Verständigung und Kommunikationsstrukturen als politischer Aushandlungsprozess geht. Das ergibt sich eben auch daraus, dass es oft so wenig Zeit gibt, sich mit sich, Haltungen und feministischen Selbstverständnissen auseinanderzusetzen.

Dass junge Frauen_ dies scheinbar nicht so klar haben, hat für mich unterschiedliche Ursachen: Zum einen sind viele junge Kolleginnen_ eben als Sozialpädagoginnen_ und nicht als Feministinnen_ eingestellt. Das bedeutet auch, dass sie sich eher als Arbeitnehmerinnen_ verstehen und durch die geschilderten Professionalisierungsmechanismen auch nicht unbedingt für politische Arbeit zuständig gemacht werden und sich auch nicht unbedingt zuständig fühlen. Dem gilt es durch politische Verständigungsräume zu begegnen und politische Partizipation zu ermöglichen. Das setzt aber auch voraus, dass junge Kolleginnen_ in ihrer Unterschiedlichkeit akzeptiert werden müssen und unterschiedliche politische, feministische Selbstverständnisse Anerkennung finden sollten. Amy Richards, die Mitbegründerin der »Third Wave Association«, einer Organisation für junge Feministinnen in Amerika, formuliert diesen Gedanken folgendermaßen: »Nicht das Thema Feminismus frustriert die jungen Frauen_, sondern die Leute, die ihnen sagen, es gibt nur einen richtigen Feminismus« (Richards: 2007).

Gleichzeitig gilt es den Kolleginnen_, die eher neu in frauen_ politischen Themen sind, einen Ort der Aufdeckung der eigenen Geschichte zu ermöglichen: »Das Private politisch zu denken« muss übergenerational wieder und weiter geübt werden. Denn die eigene Erfahrung zum Gegenstand politischer Arbeit zu machen, ist für mich dabei die Voraussetzung für ein politisches, feministisches Selbstverständnis. Hier gilt es anzuschließen und für und mit jungen Frauen_ Raum zu schaffen für die Reflektion des eigenen Erlebens und der eigenen Situation. Nicole Lormes nennt das »Politik über sich« machen und meint damit, sich selber Raum für kritische Analysen zu nehmen, das Eigene politisch zu denken (Lormes 2012). So braucht es hier also sowohl Übersetzung als auch Erinnerung daran, dass mein Handeln politisch, wichtig und bedeutungsvoll ist!

Daraus ergeben sich meiner Meinung nach wichtige Anschlussstellen für kollektive, widerständige und eben feministische Positionen, die wir auch als feministisch benennen sollten. Denn das, was wir hier tun, ist feministisch, indem es kritisch, solidarisch, politisch und empowernd wirkt!

In Anlehnung an meine Ausführungen zu Beginn, braucht es hier also eine Rückkopplung und Gleichzeitigkeit von politischer und pädagogischer Arbeit. Dabei sind Vernetzungsstrukturen wie die BAG Wohnungslosenhilfe, die auch über den »Tellerrand hinaus schauen«, so wichtig und zentral, denn hier ermöglicht sich aufdeckende Arbeit, Kritik und Analyse. Denn, um jetzt zum Schluss noch mal mit Foucault zu argumentieren, wir sind immer ein Teil eines

politischen Diskurses, eines Macht- und Kräfteverhältnisses. Aber das bedeutet auch, dass wir wirkmächtiger sind als gedacht, ein Knotenpunkt, an dem sich die skizzierten Komplexitäten, Wechselwirkungen und Verdeckungen sowie Konflikte ganz besonders gut verdeutlichen und erfahrbar machen und in Form von unterschiedlichen Widersprüchen konkretisieren lassen.

Ich schließe darum fröhlich, kampfeslustig und revolutionsfreudig mit der Einschränkung, dass »noch lange nicht alles gut ist« und wir vor neuen und alten Herausforderungen stehen. Dafür verfügen wir aber über eine Menge Erfahrung, Wissen und auch Wut, die wir nutzen sollten, um solidarisch, intergenerativ und feministisch zu denken und zu arbeiten!

Oder, um mit Oscar Wilde zu sprechen: »Am Ende wird alles gut! Wenn es noch nicht gut ist, ist es noch nicht das Ende!«

Linda Kagerbauer

Dipl. Sozialpädagogin, freiberufliche Referentin, Promotionsstudentin an der Uni Marburg, Vorstandsfrau der LAG Mädchenpolitik in Hessen e.V., Mitbegründerin des ju_fem_netzes. Referentin für Mädchenpolitik und Kultur im Frauenreferat der Stadt Frankfurt.

info@linda-kagerbauer.de | www.linda-kagerbauer.de

Anhang

- 1 Mit dem Unterstrich (gender gap) soll den Personen Raum geschaffen werden, die sich weder dem weiblichen noch dem männlichen Geschlecht zuordnen: »Er soll weiterhin verdeutlichen, dass wir die Kategorie Mädchen / Frau und Mann / Junge nicht als natürliche, sondern sozial konstruierte Kategorien innerhalb eines hierarchischen Geschlechterverhältnisses betrachten« (vgl. Busche / Maikowski / Pohlkamp / et al. 2010: 7).
- 2 Die Begriffe schwarz und weiß verstehen sich nicht als reale Farbbeschreibung, sondern als politische Kategorien

Literatur

- BITZAN, MARIA (2000): Konflikt und Eigensinn. Neue Praxis, 30 (4), 335–346
- BRÜCKNER, MARGIT (1996): Frauen- und Mädchenprojekte: Von der feministischen Gewissheit zur neuen Suchbewegung. Opladen
- BUSCHE, MART; MAIKOWSKI, LAURA; POHLKAMP, INES & WESEMÜLLER, ELLEN (2010): Feministische Mädchenarbeit weiterdenken. Zur Aktualität einer bildungspolitischen Debatte. Bielefeld
- CHASSÉ KARL AUGUST (2008): Überflüssig. Armut, Ausgrenzung, Prekarität. Überlegungen zur Zeitdiagnose. In: Bütow/Chassé/Hirt (Hrsg.) (2008): Soziale Arbeit nach dem

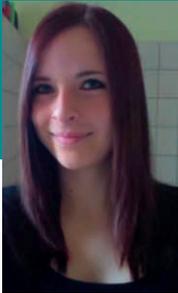
Sozialpädagogischen Jahrhundert. Positionsbestimmungen Sozialer Arbeit im Post – Wohlfahrtsstaat. Opladen. 59–76

- CREMER-SCHÄFER, HELGA (2004): Nicht Person, nicht Struktur. Lokale Sozialarbeitspolitik mit Gebrauchswert verändert Situationen. In: Kessl/Otto (Hrsg.) (2004): Soziale Arbeit und soziales Kapital. Zur Kritik lokaler Gemeinschaftlichkeit. Opladen. 169–183
- Der Spiegel (2007): »Die Alpha-Mädchen.«: Wie eine neue Generation von Frauen* die Männer überholt. In: Der Spiegel (24), 56–72
- FRASER, NANCY (1994): Widerspenstige Praktiken. Macht, Diskurs, Geschlecht. Frankfurt
- GANS, HERBERT (1992): Die positive Funktion der unwürdigen Armen. Zur Bedeutung der »underclass« in den USA. In: Leibfried/Voges (1992): Armut im modernen Wohlfahrtsstaat. Sonderheft 32 der KZfSS. Opladen. 48–62
- KAGERBAUER, LINDA (2008): Hier sind wir! Junge feministische Sozialpädagoginnen und ihre Aufforderung zu einem Dialog der Generationen. Darmstadt
- KAVEMANN, BARBARA (1996): Mädchen_häuser – Zufluchtsorte für Mädchen_in Not. In: Birtsch, Vera/Hartwig, Luise/Retza, Burglinde (Hrsg.): Mädchen_welten – Mädchen_pädagogik. Perspektiven zur Mädchen_arbeit in der Jugendhilfe. 2. ergänzt. Frankfurt. 163–179
- KURZ-SCHERF, INGRID/LEPPERHOFF, JULIA/SCHEELE, ALEXANDRA (Hrsg.) (2009): Feminismus: Kritik und Intervention. Münster
- LORMES, NICOLE (2012): Mädchen_arbeit in einem Stadtteil mit besonderem Entwicklungsbedarf: Spannungsfelder, Widersprüche und Bewältigungsstrategien von Mädchen_ und jungen Frauen. In: Engelfried, Constance/Lormes, Nicole/Schweimler, Birgit/Hochschule Mündchen (Hrsg.): Mädchen_ und junge Frauen im Umgang mit Widersprüchen. Lebenslagen, Spannungsfelder und Bewältigungsszenarien in einem Stadtteil mit besonderem Entwicklungsbedarf. Ulm. 212–239
- MAURER, SUSANNE (2009): Soziale Arbeit als Gedächtnis gesellschaftlicher Konflikte oder: das heterogen Kollektiv. In: Kessl, Fabian/Otto, Hans-Uwe (Hrsg.): Soziale Arbeit ohne Wohlfahrtsstaat? Zeitdiagnosen, Problematisierungen und Perspektiven. Weinheim, 165–173
- NADAI, EVA. (2009): Sisyphus' Erben. Soziale Arbeit in der Armutsbekämpfung. In Kessl Fabian & Otto, Hans Uwe (Hrsg.), Soziale Arbeit ohne Wohlfahrtsstaat? Zeitdiagnosen, Problematisierungen und Perspektiven (133–147). Weinheim
- RICHARDS, AMY (2007): Interview mit Amy Richards In: taz 10. Woche. 29. Jahrgang. Ausgabe West, 7
- WALLNER, CLAUDIA (2010): Wohnungslosigkeit als Bewältigungsstrategie junger Menschen zwischen den Stühlen. Vortragsmanuskript. Abzurufen unter: www.claudia-wallner.de
- WETTERER, ANGELIKA (2003): Rhetorische Modernisierung: Das Verschwinden der Ungleichheit aus dem zeitgenössischen Differenzwissen. In: Knapp, Gudrun-Axeli/Wetterer, Angelika (Hrsg.): Achsen der Differenz. Gesellschaftstheorie und feministische Kritik II. Münster. 286–319
- WINKER, GABRIELE (2007): Traditionelle Geschlechterordnung unter neoliberalen Druck. Veränderte Verwertungs- und Reproduktionsbedingungen der Arbeitskraft. In: Groß, Melanie/Winker, Gabriele: Queere Kritiken neoliberaler Verhältnisse. Münster. 15–51

Lara Maaßen

»In erster Linie sehe ich mich als Jugendliche«

Interview zum Thema weibliche Lebenswelten/Sozialisation



Eine junge Frau im Bundesfreiwilligendienst beantwortet Fragen der BAG Mädchenpolitik zum Mädchensein – spannende und erstaunliche Einsichten in die Selbstansichten einer 18jährigen:

1. Ist es für dich wichtig ein Mädchen zu sein und wenn ja/nein: warum oder warum nicht?

Ob es für mich wichtig ist ein Mädchen zu sein kann ich nicht beurteilen, da ich ja nicht weiß, wie es ist ein Junge zu sein. Ich kann mich nur damit abfinden, dass ich ein Mädchen bin und mein Leben demnach gestalten. Zum Beispiel, dass ich mich mit Fragen zur Schwangerschaft auseinandersetzen muss.

2. Siehst du dich in erster Linie als Jugendliche oder als Mädchen – ist es für dein Gefühl wichtiger, dass du Jugendliche bist oder dass du ein weibliches Wesen bist?

In erster Linie sehe ich mich als Jugendliche, da ich denke, dass man eher in Altersstufen eingestuft wird und ich selbst Personen eher in Altersgruppen einteile als in Geschlechter. Für mein Gefühl selbst ist mir die Kombination aus beidem wichtig. Denn es ist wichtig, dass man sich damit auseinandersetzt, in welchem Alter man ist und im welchem Geschlecht.

3. Wie würdest du dich selbst beschreiben: was ist dir wichtig, dass Andere über dich erfahren, wie willst du gerne gesehen werden?

Ich würde mich selbst als eine verschlossene und schüchterne Person beschreiben. Mir ist aber auch wichtig, dass Andere erkennen, dass ich auch meinen eigenen Kopf habe und Entscheidungen treffe. Was mir auch noch wichtig ist, dass Außenstehende mich richtig kennenlernen und keine Vorurteile über mich haben.



4. Man sagt heute, Mädchen sind nicht mehr benachteiligt gegenüber Jungen: würdest du das auch so sehen oder nicht und warum?
Mädchen sind gegenüber Jungs nicht mehr so benachteiligt wie früher. Dennoch erlebt man hin und wieder die Benachteiligung des weiblichen Daseins. Sei es, dass einem nicht zugetraut wird schwere Sachen zu tragen oder das Vorurteil, dass Jungs Aufgaben besser erledigen als ein Mädchen.
5. Meinst du, man kann heute noch was über »die Mädchen« sagen oder sind Mädchen zu unterschiedlich dafür?
Allgemein kann man über den weiblichen Körper was sagen, aber nicht über das Verhalten der Mädchen. Jedes Mädchen verhält sich individuell und es gibt viele verschiedene Gruppen, in denen sich Mädchen hineinfügen.
6. In welchen Geschlechterkonstellationen bist du am Liebsten: unter Mädchen, unter Jungen oder in gemischten Gruppen?
Am Liebsten arbeite ich mit Jungs in einer Gruppe, da ich mich von Anhieb besser mit dem männlichen Geschlecht verstehe.
7. Was interessiert dich?
Ich interessiere mich für meinen Schützenverein und die damit verbindliche Aktivität des Schießens. Der Waffenschein wird innerhalb der nächsten 3 Jahr angestrebt. Das Motorradfahren hat auch mein Interesse geweckt, weshalb ich im Frühjahr einen Motorradführerschein anfrage. Weiterhin gilt mein Interesse Nintendospiele.
8. Wie wärst du als Jugendliche und als Mädchen gerne beteiligt an gesellschaftlichen und politischen Entscheidungen?

Was wären gute Methoden, um Jugendliche zu beteiligen?

Ich wäre gerne an gesellschaftlichen und politischen Entscheidungen beteiligt, die grade die Jugendlichen betreffen, denn ich als Jugendliche habe ja dann wohl das Recht mitzureden. Außerdem wissen wir Jugendlichen/Mädchen am besten über unseren Zustand Bescheid und können diesen reflektieren.

9. Seit September 2013 gibt es ein neues Webportal von Mädchen und Jungen für Mädchen und Jungen (www.meinTestgelaende.de), das gemeinsam von der BAG Mädchenpolitik und der BAG Jungenarbeit betrieben wird. Hier können Jugendliche eigene Beiträge, Filme und Audios erstellen, in Chats miteinander in Kontakt kommen und Beiträge anderer kommentieren. Thema der Website ist Gleichberechtigung und das Lebensgefühl von Mädchen und Jungen.

Was wären für dich interessante Themen auf einer solchen Website?

Mich würde generell interessieren, wie Jungs zu dem Thema Gleichberechtigung stehen und wie sie diese begründen. Weiterhin würden mich die Beiträge von anderen Mädchen interessieren, welches Lebensgefühl sie empfinden.

Würdest du dir auch getrennte Bereiche für Mädchen und Jungen wünschen oder soll alles auf der Website für alle zugänglich sein?

Einerseits denke ich, gäbe es getrennte Bereiche nach Jungen und Mädchen, würde die Website ihren Sinn verfehlen, denn man will ja die Jugendlichen nicht in die typischen Gruppen »Jungen« und »Mädchen« einteilen. Andererseits gibt es Themen, die man nur unter Gleichgeschlechtlichen thematisieren kann.

Wie müsste die Website sein, das du sie besuchen würdest?

Als erstes müsste sie mein Interesse wecken, indem sie sich auf sich aufmerksam macht. Auf der Website sollte es Bereiche geben, die nur für Mädchen, Jungen und für beide zugänglich sind.

Lara Maaßen

arbeitet zur Zeit im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes in der Bundesstelle der KJG (Katholische junge Gemeinde) e.V.

www.kjg.de

Claudia Wallner

»Alles cool!« Weiblichkeitsvorstellungen und Lebensperspektiven von Mädchen

Aufgaben für die Gleichstellungspolitik heute¹

.....

Geschlechterrollen: Ein Begriff, der vor einigen Jahren noch zentral war, um das zu beschreiben, was an Mädchen an Erwartungen herangetragen wird, kaum dass ihr biologisches Geschlecht bestimmt ist. Die Enge und Einseitigkeit von Geschlechterrollen war ein wesentlicher Faktor zur Gründung der zweiten deutschen Frauenbewegung Ende der 1960er Jahre in der BRD und zur Entwicklung feministischer Mädchenarbeit Mitte der 1970er Jahre ebenda.

»Und der gesamte Sozialisationsprozess ist die Konditionierung der Mädchen für die Ausbildung aller Fähigkeiten, Verhaltensweisen, Interessen und Bedürfnisse, die die patriarchalische Gesellschaft von ihnen erwartet. Mit der Konditionierung wird erreicht, daß sie die Rollenanforderungen selbst perpetuieren, also eine Korrespondenz besteht zwischen den gesellschaftlichen Anforderungen und der Bereitschaft, diese zu erfüllen.«
(Saviez / Wildt 1978, zitiert nach Wallner 2006, S. 49)

Noch vor 15 Jahren wurden in der feministischen Pädagogik weibliche Geschlechterrollen beschrieben, die den sozialen Code für Mädchen bereithalten und dabei hauptsächlich einseitige Erwartungen, Einschränkungen und Benachteiligungen mit sich bringen. Dabei wurde von einem Denkkonstrukt ausgegangen, dass das Gemeinsame von Mädchen in den Fokus nahm (das Aufwachsen als weibliches Wesen in einer patriarchal organisierten Gesellschaft) und gleichzeitig konstatierte, dass sich die Lebensbedingungen von Mädchen ob ihrer Herkunft, sexuellen Orientierung, ethnischen Zugehörigkeit, sozialen Lage etc. durchaus unterscheiden – alles aber unter der Masterkategorie der geschlechtlichen Zugehörigkeit. Viele der seinerzeit

beschriebenen Benachteiligungen von Mädchen waren deutlich sichtbar, so dass sie politisch diskutiert werden und Mädchen selbst sie als strukturelle wahrnehmen konnten.

Heute sind die Geschlechterdiskurse deutlich verändert und auch die öffentlichen Bilder von Mädchen²: Beides hat nicht nur Auswirkungen auf mädchenpädagogische Konzepte und politische Würdigungen der Geschlechterverhältnisse, sondern auch auf das Lebensgefühl und die Selbstpositionierung von Mädchen.

Seit Jahren sind mediale und politische Diskurse zu beobachten, die Hand in Hand gehen und unisono das Lied vom Ende des Patriarchats singen: Von Alphamädchen³ ist die Rede, die die »armen Jungen⁴« im Bildungssystem weit hinter sich lassen und sich damit sukzessive auch die Vorherrschaft auf dem Arbeitsmarkt und in der Gesellschaft erobern werden. Mädchen, so ist sich die konservative wie die liberale Journaille einig, hätten die Jungen überholt, seien leistungsfähiger und in ihren Kompetenzen breiter aufgestellt. Antifeministische Männerrechtsbewegungen deklarieren sogar bereits das Ende des Patriarchats und die Machtübernahme der Frauen⁵. Passend zu diesen Deklarationen eines neuen Geschlechterverhältnisses sind auch die jugendspezifischen Medien ausgerüstet mit hippen, frechen und selbstbewussten Mädchenrollen in den angesagten Vorabendjugendserien und Gesanges- sowie Schönheitscontests – zumindest auf der Oberfläche der Geschlechterbotschaften⁶.

Dieser veränderte Zungenschlag erreicht auch Mädchen selbst: Die gesellschaftlich produzierten und reproduzierten Bilder, Mädchen zu sein, kommen für jugendliche Mädchen heute modern und gleichberechtigt daher und das beflügelt auch ihr eigenes Lebensgefühl. »Ich brauche keine besonderen Angebote, ich bin ja ganz normal« ist eine häufige Aussage, die Pädagoginnen heute zu hören bekommen, wenn sie Mädchen eigene Räume oder Angebote unterbreiten – und zwar relativ unabhängig davon, ob die tatsächlichen Lebenslagen von Mädchen prekär, abgewertet oder privilegiert sind. Mädchen wachsen heute mit dem Versprechen auf, dass ihnen keine Nachteile aus ihrer Geschlechtszugehörigkeit mehr erwachsen. Viele erleben, dass ihren Eltern ihre Bildung ebenso wichtig ist wie die von Jungen und dass sie am Arbeitsmarkt gebraucht werden. Und so sind Selbstverständnisse von Weiblichkeit jugendlicher Mädchen heute nicht zu vergleichen mit denen der vorangegangenen Generation(en). Es ist ihnen wichtig, Mädchen zu sein, aber das wird eher auf Körperinszenierungen, Styling, Kleidung und das richtige Auftreten insbesondere in heterosexuellen Kontakten bezogen.

Mädchensein als Benachteiligungsfaktor hingegen wird negiert. Thema dabei ist auch nicht mehr die Frage nach Gleichberechtigung, sondern die nach Normalität. Mädchen wollen sich nicht benachteiligt fühlen oder zuordnen, weil sie damit nicht mehr »wie Alle« wären. Denn ein Spannungsverhältnis, in dem sich die heutige Jugendgeneration bewegt, lautet: dazu gehören, so sein wie Alle, aber darin individuell herausstechen. Anders Sein meint damit, sich im Rahmen des Mainstreams positiv herauszuheben aber nicht, grundsätzlich anders zu sein als Alle. Insofern muss abgelehnt werden, als Mitglied einer ganzen Geschlechtergruppe anders – nämlich benachteiligt – zu sein.

Gleichzeitig gibt es bei vielen Mädchen aber auch ein tieferliegendes Unbehagen oder real erlebte Benachteiligungen oder Gewalt, die in deutlich erleb- barem Zusammenhang stehen mit der eigenen Geschlechtszugehörigkeit. Diese erlebte und gefühlte Verbindung aber ist unter dem Duktus vermeintlicher Gleichberechtigung und Normalität kaum noch als geschlechtsspezifische erkenn- und artikulierbar.

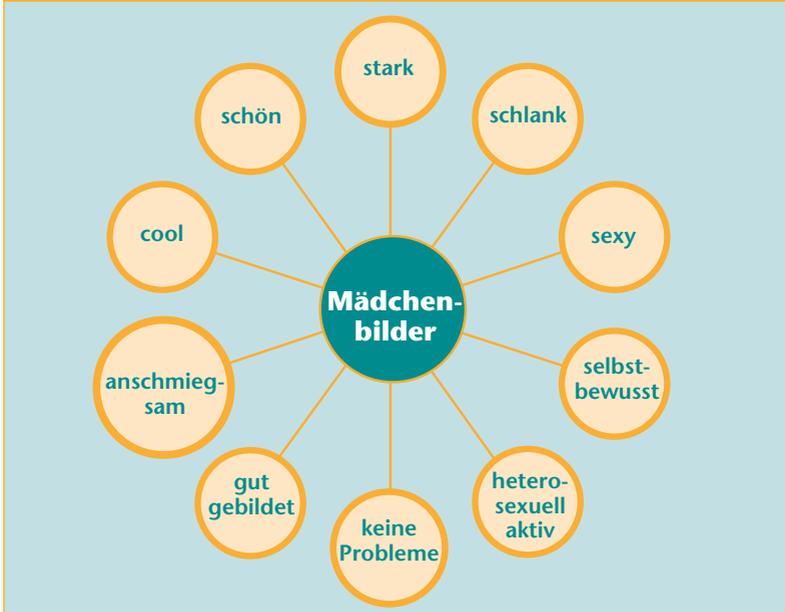


Vom Ende der Geschlechterrollen zu geschlechtsspezifischen Zuschreibungen

.....

Was also können wir heute zu den aktuellen Geschlechterrollen in Bezug auf Mädchen sagen? Haben sie noch eine Bedeutung und wenn ja: für Mädchen selbst oder als Teil gesellschaftlicher Zuschreibungen – positiv oder negativ?

Eine wesentliche Erkenntnis ist: Es gibt keine Rollenbilder oder Geschlechterrollen mehr! Das, was wir heute an Geschlechtszuschreibungen erleben, ist viel zu weit gefächert, zu vielschichtig und different, um noch als Rollenbilder gefasst werden zu können. »Rollenbilder« implizieren, dass es eine überschaubare Anzahl relativ klarer und voneinander abgegrenzter Zuschreibungen an Weiblichkeit (und Männlichkeit) gäbe. Dem aber ist heute nicht mehr so. Gerade in Bezug auf jugendliche Mädchen finden wir eine große Bandbreite von Weiblichkeitszuschreibungen, die den Errungenschaften der Emanzipationsbewegung und Gleichstellungspolitik der vergangenen Jahrzehnte geschuldet sind.



Sie enthalten sowohl klassisch-konservative Erwartungen wie süß, sexy, anschmiegsam, schön und schlank zu sein, als auch moderne Anforderungen wie stark und cool zu sein, keine Probleme zu haben oder gut gebildet zu sein. Positiv an diesen neuen Mädchenbildern ist, dass sie Mädchen sehr viel mehr Spielraum zur Selbstinszenierung eröffnen als solche der 1970er oder 1980er Jahre. Belastend wirkt dagegen, dass moderne Mädchen heute die gesamte Bandbreite der Erwartungen erfüllen sollen: cool und süß sein, gebildet und selbstbewusst aber auch für Andere da und selbstaufopfernd. Was als sogenannte moderne Mädchenbilder daher kommt, ist eigentlich eine Addition tradierter Mädchen- und Jungenbilder. Letztere sind als Erfolg der Emanzipation von der Jungenseite übernommen worden. Denn es waren nicht nur bestimmte Berufe, Bildungsabschlüsse oder öffentliche Positionen, die Frauenbewegungen und Gleichstellungspolitik ehemals reinen Männerdomänen abtrotzen⁷, sondern auch geschlechtsspezifische Verhaltensweisen und Selbstdefinitionen. Und so kommt es zwischen den Geschlechtern zu Verschiebungen, was die geschlechtsspezifischen Zuschreibungen angeht, nicht aber zum Austausch oder zur Neuordnung. D. h., moderne Mädchenbilder enthalten viele Aspekte, die ehemals männlich zugeordnet waren, umgekehrt gilt dies aber kaum. Lediglich Anforderungen in Bezug auf Styling und Inszenierung des

eigenen Körpers (Schönheits- und Schlankheitsdiktat) sind aus der ehemaligen Mädchenzuschreibung heute auch in den Jungenbildern angekommen. Und so sind die Bilder von Weiblichkeit, mit denen Mädchen heute konfrontiert werden, im eigentlichen Sinne nicht modern – also grundsätzlich verändert oder weiterentwickelt – sondern nur um klassische Männlichkeitsanforderungen ergänzte klassische Weiblichkeitszuschreibungen. Das erklärt dann auch, warum immer das Gefühl besteht, dass die »modernen Mädchenbilder« eigentlich gar nicht so modern sind und warum sie noch so viele klassische und sexistische Elemente enthalten: die waren nie weg. Unter dem Feenstaub moderner Weiblichkeitsattribute bleibt eine dicke Schicht von konservativen Erwartungshaltungen an Mädchen als Teil einer vermeintlich gleichgestellten Position bestehen. Ob in der Schule, im Übergang zum Beruf, in der Frage der Berufswahl, des Einkommens, der Zuständigkeit für Kinder und Familie oder der Frage einer »normalen Frauenbiografie« (heterosexuell und mit Familie), überall finden wir die Wirkungen dieses Phänomens: Was als modernisiert und gleichgestellt daher kommt, ist in vielen Fällen doch alt hergebracht und bescheidend, allerdings mit so viel »modernem« und das heißt nichts anderes als männlichkeitskonnotiertem Zuckerguss darüber, dass es den Eindruck von Modernität und erreichter Gleichberechtigung hinterlässt bzw. diesen Eindruck zu erwecken Teil der Strategie ist. Und so sind auf der Oberfläche viele Veränderungen zu beobachten, die glauben machen, die Geschlechterverhältnisse hätten sich grundlegend verschoben zugunsten von Mädchen.

Tatsächlich finden Verschiebungen eher im Bereich von Verhaltenskodexen in Peers, dem Zugang zu schulischer Bildung oder der Erwartung an Erwerbsbeteiligung und Selbstversorgung auf Seiten von Mädchen und Frauen statt, nicht aber grundsätzlich und eher auf der Oberfläche denn in der Substanz. Bspw. schneiden Mädchen im Durchschnitt besser in den schulischen Leistungen ab als Jungen, aber immer noch lernen sie weniger in naturwissenschaftlichen und mathematischen Bereichen; Ausbildung ist heute für Mädchen selbstverständlich, aber die Orientierung geht nach wie vor in »klassisch weibliche« Berufsfelder und schulische Ausbildungen mit allen bekannten Auswirkungen⁸; Frauen wird eine eigenständige Berufstätigkeit zuerkannt aber auch abverlangt – nahezu unabhängig davon, ob sie Kinder erziehen oder Familienarbeit leisten Wagenfeldhaus/Wagenfeldhaus.

Gleichberechtigung ist für die heutige Mädchengeneration ein Lebensgefühl und nicht Realität. Und das Lebensgefühl speist sich aus Deklarationen und Umdeutungen durch Politik, Medien und Moden und nicht aus realen und grundlegenden Veränderungen im Geschlechtersystem.

Einige Beispiele:

■ Frühsexualisierung kleiner Mädchen

Was als »niedlich« daher kommt, ist tatsächlich eine Form zunehmender Frühsexualisierung von Mädchen, die inzwischen bis ins Kita-Alter herunter reicht: Push-ups und Absatzschuhe, Hüftthosen und enganliegende Shirts lassen kleine Mädchen im Kita- und Grundschulalter aussehen wie Miniatürkopien erwachsener Frauen. Mädchen lernen dadurch noch früher, dass sie sich über ihren Körper und dessen sexuelle Repräsentation definieren, aus der Kindheit wird für Mädchen zunehmend ein Vor-Teenageralter. Eine Entwicklung, die den Bedürfnissen kindlicher Entwicklungen entgegen läuft und Mädchen bereits im Kindesalter sexualisiert.

■ Sexualisierung jugendlicher Mädchen

Über viele Jahrzehnte war die Sexualisierung und Pornografisierung von Frauen und ihren Körpern ein zentrales Thema der Frauenbewegung und -politik. Der sexualisierte Objektstatus von Mädchen und Frauen wurde als Unterdrückungsinstrument patriarchaler Verhältnisse entlarvt und abgelehnt. Heute sagen jugendliche Mädchen, dass sie die Modellierung und Inszenierung ihrer Körper als Teil ihrer Emanzipation verstehen. Jugendliche Mädchenmode entlehnt wie selbstverständlich und zunehmend Modeelemente aus dem Prostitutionsmilieu: weiße Overknees, extreme High Heels, Hotpants und tiefe Dekolletés haben wie selbstverständlich Einzug in jugendliche Kleiderschränke gefunden. Sexualisierung wird in das Emanzipationsverständnis übernommen und ist damit nicht mehr schmerzhaft¹¹.

■ Schönheitswahn und Körperkult

Ob Heidi Klum, Vorabendserien und Gesangscontests, Werbung oder die Auslagen in den Bekleidungsäden: die moderne Botschaft an Mädchen lautet »sei attraktiv, sei schlank, sei sexy, sei definiert, entspreche dem Schönheitsideal – um jeden Preis«: Mädchen werden nicht beachtet für Bildungserfolge sondern für einen definierten Körper. Gebildet zu sein wird erwartet aber nicht honoriert. Und so bleibt die Botschaft an Mädchen, dass eigentlich im Kern Attraktivität für Männer von ihnen erwartet wird und dass der eigene Körper eigentlich nie akzeptabel schön genug ist.



Foto Barbie Dream House

■ Verdeckung struktureller Benachteiligungen

Öffentliche Gleichberechtigungsdiskurse suggerieren Mädchen heute, dass sie gleichberechtigt gegenüber Jungen sind und keine geschlechtsspezifischen Benachteiligungen mehr zu fürchten hätten (Bsp. Alphamädchendiskurs). So nehmen Mädchen heute auch für sich in Anspruch, gleichberechtigt zu sein. Gleichzeitig erleben viele Mädchen spätestens im Übergang von der Schule in Ausbildung oder wenn die Vereinbarkeitsfrage von Kindern und Erwerbsarbeit sich konkret stellt, dass die Realität gläserne Decken und Einschränkungen bereithält. Diese erlebten Einschränkungen können aber nicht mehr als strukturelle Ungleichheiten erkannt werden, weil der Gleichberechtigungsdiskurs sie verdeckt. Die Folge ist, dass Mädchen strukturelle Ungleichheiten als persönliches Versagen erleben.

■ Mädchen in sozioökonomisch benachteiligten Lebenslagen

Der Alphamädchendiskurs hat den Blick auf all jene Mädchen, die sozioökonomisch benachteiligt aufwachsen oder deren Lebensumfeld oder körperliche oder psychische Konstitution problematisch ist, verstellt und diese Mädchen unsichtbar gemacht. Mädchen, die in Armut aufwachsen oder deren Eltern über wenig Bildung verfügen, haben begrenzte Bildungschancen, weil das Bildungssystem sie nicht ausreichend fördert¹². Mädchen werden diskriminiert, wenn sie ein Kopftuch tragen oder offensichtlich einen Migrationshintergrund haben, wenn sie jugendlich und wenig gebildet Kinder bekommen oder wenn sie offen aggressiv agieren – eine öffentliche oder gar politische Anerkennung benachteiligender Lebenslagen von Mädchen gibt es heute kaum noch. Alles ist »Alpha« – und wer dem nicht genügen kann, ist persönlich gescheitert. Strukturelle Benachteiligungen werden negiert.

All said and done?

Anforderungen für gleichstellungspolitische Arbeit heute

.....

Aus relativ klar umrissenen geschlechtsspezifischen Rollenbildern ist ein scheinbares Kontinuum von geschlechtsbezogenen Zuschreibungen geworden, das modernisiert und offen daher kommt, im Kern aber weiterhin einseitige und zweitrangige Zuschreibungen für Mädchen bereit hält. Die Pinkisierung¹³ der Welten kleiner Mädchen verstärkt geschlechtsbezogene Weltentrennungen bei der nächsten Generation. Strukturelle Benachteiligungen sind besser verpackt aber nicht verschwunden und werden so eher individualisiert als gesellschaftspolitisch verstanden und erlebt.

Gleichstellungspolitik setzt immer noch zu wenig auf die Auflösung von geschlechtsspezifischen Zuschreibungen und zu viel auf Verschiebungen zwischen den Geschlechtern bei gleichzeitiger Anerkennung des bipolaren Geschlechtersystems. Die Freiheit der persönlichen Entfaltung bewegt sich immer noch im Rahmen von (veränderten und erweiterten)

Weiblichkeitsvorstellungen und ist damit faktisch begrenzt. Ein bezogen auf Sex und Gender dualistisches Denksystem von Geschlecht trennt die Welten in männliche und weibliche, obwohl schon lange klar ist, dass auch biologisch weit mehr als zwei Geschlechter bestehen, was das gesamte Genderzuschreibungssystem noch mehr ad absurdum führt¹⁴. Die Einseitigkeiten des dualistischen Geschlechtersystems treffen und beschränken nicht nur Mädchen, sondern auch Jungen: inwiefern, das wiederum hängt auch sehr stark von der Persönlichkeit des jeweiligen Menschen und von den weiteren sozialen Dimensionen ab, die auf das Leben von Kindern und Jugendlichen wirken. Klar aber ist: Gleichstellungspolitik darf nicht hereinfallen auf Deklarationen von Gleichstellung oder gar Dominanz von Mädchen heute¹⁵. Zunehmend verdeckte strukturelle Benachteiligungen sind wieder offen zu legen und zu bekämpfen, auch und gerade im Gegenwind postulierter Gleichberechtigung. Dies gilt im gleichen Maße für die Sexualisierung und Pornografisierung weiblicher Lebenslagen. Gleichzeitig gilt es, dem System der Zweigeschlechtlichkeit grundsätzlich entgegenzuwirken, damit Gleichberechtigung eine Chance hat, perspektivisch wirksam zu werden. Es ist noch lange nicht geschafft!



Dr. Claudia Wallner

ist Diplompädagogin und arbeitet freiberuflich als Referentin, Praxisforscherin, Projektentwicklerin und Autorin in Deutschland, der Schweiz und Österreich. Ihre Schwerpunkte sind: Mädchenarbeit, weibliche Lebenslagen, Geschlechterverhältnisse, geschlechtsbezogene Aspekte der Bildung und Gender in der Kinder- und Jugendhilfe

Kontakt

cwallner@aol.com | www.claudia-wallner.de

Anhang

- 1 Dieser Artikel wurde erstveröffentlicht im Forum Sexuaufklärung und Familienplanung der BZgA, Heft 3-2012, S. 14–18
- 2 Dass die Diskurse und Bilder sich verändert haben bedeutet nicht, dass sich auch die Lebenslagen von Mädchen verändert haben
- 3 Titelthemen Der Spiegel Ausgabe 24/2007 und 1/2008; Der Begriff der Alphamädchen ist sowohl eine journalistische Fremdzuschreibung an junge Frauen in Anlehnung an die Alphamännchen, mit denen Männer mit Führungs- und Dominanzanspruch beschrieben werden, als auch eine Selbstbeschreibung junger Frauen, »die mitdenken und Ziele haben; die sich für die Welt interessieren und frei und selbstbestimmt leben möchten, jede nach ihrer Art – das sind wir Alphamädchen.« (Haaf u. a. 2008, S. 7)
- 4 Titelthemen Focus Ausgabe 32/2002 und Stern 24/2000
- 5 Siehe bspw. <http://www.zeugungsstreik.de/alphamaedchen>, <http://agencev.de>, <http://www.wgvdl.eu>
- 6 GZSZ, Berlin Tag & Nacht, DSDS, Popstars, Germanys Next Topmodel
- 7 Programme wie »mehr Mädchen in Technik«, MINT-Programme oder der Girls Day zeugen von diesen Anstrengungen
- 8 vbw 2009; Bundesjugendkuratorium 2009
- 9 Siehe hierzu Veränderung des Scheidungsrechts 2008: <http://www.welt.de/finanzen/article1481866/Neues-Scheidungsrecht-stellt-den-Mann-besser.html>
- 10 Absatzschuhe für 0-6 Monate alte Mädchen: <http://www.heelarious.com/index.php>
Push-up-Bikinis für Siebenjährige: http://www.paradisi.de/Beauty_und_Pflege/Unterwaesche/Push-up-BHs/News/25569.php
- 12 Siehe hierzu OECD 2012
- 13 <http://www.onesolutionrevolution.at/index.php/archiv/rassismusfaschismus/351-pinkisierung-alltagssexismus-und-geschlechterstereotypen>
- 14 Siehe hierzu Stellungnahme des Deutschen Ethikrats: <http://www.ethikrat.org/themen/medizin-und-pflege/intersexualitaet>
- 15 Zur Macht der Medien in Bezug auf Meinungsbildung siehe Müller 2009

Literatur

- BEUSTER, FRANK (2006): Die Jungenkatastrophe. Das überforderte Geschlecht. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag
- Bundesjugendkuratorium (2009): Schlaue Mädchen – Dumme Jungen? Gegen Verkürzungen im aktuellen Geschlechterdiskurs. Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums. München DJJ
- DORN, THEA (2006): Die neue F-Klasse. Wie die Zukunft von Frauen gemacht wird. München: Piper Verlag
- HAAF, MEREDITH/KLINGNER, SUSANNE/STREIDL, BARBARA (2008): Wir Alphamädchen. Warum Feminismus da Leben schöner macht. Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag
- HENSEL, JANA/RAETHER, ELISABETH (2008): Neue deutsche Mädchen. Reinbek bei Hamburg: Rohwohlt Verlag
- KATHEDER, DORIS (2008): Mädchenbilder in deutschen Jugendzeitschriften der Gegenwart. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- MCROBBIE, ANGELA (2010): Top Girls. Feminismus und der Aufstieg des neoliberalen Geschlechterregimes. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- MÜLLER, ALBRECHT (2009): Meinungsmache. Wie Wirtschaft, Politik und Medien uns das Denken abgewöhnen wollen. München. Droemer Verlag
- OECD (2012): Bildung auf einen Blick 2012.
- ORBACH, SUSIE (2010): Bodies. Schlachtfeld der Schönheit. Zürich – Hamburg. Arche Literatur Verlag
- POSCH, WALTRAUD (2009): Projekt Körper. Wie der Kult um die Schönheit unser Leben prägt. Frankfurt am Main. Campus Verlag
- ROSE, LOTTE/SCHMAUCH, ULRIKE Hg. (2005): Jungen – die neuen Verlierer? Auf den Spuren eines öffentlichen Stimmungswechsels. Königstein/Taunus: Ulrike Helmer Verlag
- SAVIER, MONIKA/WILDT, CAROLA (1978): Mädchen zwischen Anpassung und Widerstand. Neue Ansätze zur feministischen Jugendarbeit. München: Verlag Frauenoffensive
- STAUBER, BARBARA (1999): Starke Mädchen – kein Problem? In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis 51/99, S. 53–63
- Vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft Hg. (2009): Geschlechterdifferenzen im Bildungssystem. Jahresgutachten 2009. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften
- WALLNER, CLAUDIA (2006): Feministische Mädchenarbeit. Vom Mythos der Selbstschöpfung und seinen Folgen. Münster: Verlag Klemm & Oelschläger
- WALTER, NATASHA (2010): Living Dolls. Warum junge Frauen heute lieber schön als schlau sein wollen. Frankfurt am Main. Krüger Verlag

Jessica Pollak

Lebenswegplanung und Berufsorientierung für Mädchen als Schlüssel für eine spätere Führungsposition?!

Mit welchen Maßnahmen es gelingen könnte, Mädchen frühzeitig auch auf ein Arbeiten in Führungspositionen vorzubereiten und warum der Girls' Day dafür nur eingeschränkt geeignet ist

Bereits seit mehreren Jahren zeigen die wissenschaftlichen und auch die Diskurse in der praktischen Arbeit mit und für Mädchen, wie sich diese verändern, aktuellen Diskussionen anpassen, aber auch dazu führen, in die Defensive zu geraten. Insbesondere durch die Debatte um Jungen als sogenannte »Bildungsverlierer« drohen die Mädchen und ihre spezifischen, vielfältigen Lebenslagen aus dem Blick der Sozialarbeit zu geraten. Zusätzlich wurde diese Entwicklung durch rückläufige Förderungen und Maßnahmen für Mädchen gefestigt.

Trotz aller Diskussionen über die Notwendigkeit und die rückläufigen Tendenzen von Mädchenarbeit und Mädchenförderung ist jedoch die Berufsorientierung von Mädchen ein weiterhin aktuell bleibendes Themenfeld.

Mit einer Projektlaufzeit von insgesamt 5 Jahren gelang es in Sachsen-Anhalt ein Projekt zu initiieren, welches sich dem geschlechtergerechten Arbeitsansatz in der Berufsorientierung und Lebenswegplanung annahm. Angegliedert an das Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe Sachsen-Anhalt e.V. und mit einer Förderung aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds durch das Land Sachsen-Anhalt, wurden sowohl für und mit Mädchen als auch für und mit Jungen Methoden entwickelt, erprobt und in Fortbildungen für Multiplikator_innen praktisch aufgearbeitet und vermittelt. Auf diesem Wege wurde sichergestellt, dass Multiplikator_innen, vorrangig aus dem Bereich der Kinder- und Jugendhilfe, diesen Ansatz in ihre praktische Arbeit einfließen lassen konnten. Parallel war in diesem Projekt auch die landesweite

Koordination des Girls'Day und Boys'Day angesiedelt. Es zeigte sich nach fünf-jähriger Projektlaufzeit, dass eine erhebliche Steigerung der Teilnehmer_innenzahlen am Girls'Day & Boys'Day erzielt werden konnte. Weitere Materialien sowohl zum Girls'Day in Form von Informationsfilmen, Praxisleitfaden etc. als auch allgemeine Informationen für die Begründung und Sinnhaftigkeit dieser Arbeit konnten umfangreich erarbeitet und zur Verfügung gestellt werden. Die Bildungsbiographien von Mädchen und das meritokratische System des Tauschwertes von Bildungsabschlüssen als Zugang zu bestimmten Ausbildungen und weiterführend zu bestimmten beruflichen Positionen, in Deutschland (Becker & Hadjar in Becker 2011) vermitteln weiterhin das Bild bei einem großen Teil von Mädchen als vermeintliche Gewinnerinnen im Bildungsprozess zu sprechen.

Jedoch sind die seit mehreren Jahren konstant bleibenden Zahlen in der Ausbildungsplatzwahl sowie die Segregationstendenzen am Arbeitsmarkt ein Indiz dafür, dass sich diese positiven Tendenzen aus der schulischen Laufbahn von Mädchen und jungen Frauen nicht effektiv in das Arbeits- und Berufsleben umsetzen lassen. Dieses ist jedoch insbesondere für eine gleichberechtigte Teilhabe von Frauen am gesellschaftlichen Leben sehr relevant.

Eine Rangliste aus dem Jahr 2011 zeigt folgende Ausbildungsplatzwahl:

Platzierung	Ausbildungsberuf	Anteil in %
1.	Medizinische Fachangestellte	6,7
2.	Bürokauffrau	6,6
3.	Kauffrau im Einzelhandel	6,5
4.	Industriekauffrau	5,5
5.	Verkäuferin	5,2
6.	Zahnmedizinische Fachangestellte	5,2
7.	Friseurin	4,7
8.	Kauffrau für Bürokommunikation	4,3
9.	Fachverkäuferin im Lebensmittelhandwerk	4,3
10.	Bankkauffrau	3,5

Quelle: <http://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/BildungForschungKultur/BeruflicheBildung/Tabellen/AzubiRanglisteWeiblich.html>, Zugriff: 07.08.2013, eigene Darstellung

Diese sehr geschlechtsspezifische Wahl von Ausbildungsberufen bestätigt sich auch in einer sachsen-anhaltischen Untersuchung aus dem Jahr 2009, in der ca. 5000 Schülerinnen und Schüler zu Themen der Berufsorientierung und Berufsfindung befragt wurden. Auch hier zeigt sich bereits bei der Frage nach dem Traumberuf eine sehr geschlechtsspezifische Angabe von Berufen bei den Mädchen.

Platzierung	Traumberuf (962 Mädchen antworteten)
1.	Kindergärtnerin (10,2%)
2.	Tierpflegerin (9,4 %)
3.	Tierärztin (6,4 %)
4.	Friseurin (6,0 %)
5.	Lehrerin (4,8 %)
6.	Pferdewirtin (4,6 %)
7.	Verkäuferin (3,9 %)

Quelle: Schumann, Damm, Hellberg, Pollak 2009, S. 39, eigene Darstellung.

Auch der Blick in die Ausbildungsformen, welche Mädchen und junge Frauen im Übergangssystem wählen, lässt darauf schließen, dass es Mädchen nicht gelingt, ihre im System »Schule« erlangten Qualifikationen adäquat in Berufsabschlüsse umzusetzen.

Die duale Ausbildung (mit zwei Lernorten als Ausbildungsform), welche bereits während der Ausbildung an ein Arbeitsverhältnis mit Vergütungsregelung und weiteren Annehmlichkeiten erinnert, wird jedoch lediglich mit 36 % durch junge Frauen belegt. Hingegen werden 79 % aller vollqualifizierenden schulischen Ausbildungen durch Frauen frequentiert. Hierbei handelt es sich jedoch um Berufe, die in Assistenzbereich angesiedelt sind und im Vergleich zu der Dualen Ausbildung keine Ausbildungsvergütung beinhalten, teilweise jedoch Schulgeld verlangt (Quelle: Pollak/Damm 2011, »Gender & Arbeitsmarkt«).

Die bereits angesprochenen Segregationstendenzen am Arbeitsmarkt erstrecken sich sowohl horizontal (Unterteilung des Arbeitsmarktes in typische Frauen- und Männerberufe sowie Mischberufe) als auch vertikal (Art des Beschäftigungsverhältnisses; Teilzeitarbeit wird fast ausschließlich von Frauen und Vollzeitarbeit zu einem überwiegendem Teil von Männern ausgeführt) (Hall 2011; Beck-Gernsheim 1981).



Nun gibt es insbesondere durch die aktuellen Debatten um die Erhöhung des Frauenanteils in Führungspositionen immer wieder Versuche, auch über thematische Ausrichtungen von Berufsorientierungsangeboten Mädchen und junge Frauen stärker für Führungs- und Leitungspositionen zu interessieren. Klassischstes Angebot in der Berufsorientierung für Mädchen und seit Anfang der 2000er Jahre in Deutschland etabliert, ist der Girls' Day, dessen spezielle Ausrichtung technische, handwerklich, naturwissenschaftliche und IT-Berufe in den Blick nimmt. Über eine wissenschaftliche Arbeit im Sommer 2013 wurde versucht herauszufiltern, inwiefern Lebenswegplanung und Berufsorientierung langfristig dazu beitragen kann den Frauenanteil in Führungspositionen zu erhöhen (Pollak 2013).

Über vier qualitativ geführte Interviews mit Frauen aus Sachsen-Anhalt, welche in unterschiedlichen Unternehmen/Berufszweigen eine Führungsposition besetzen, wurde versucht, die Faktoren »Berufsorientierung« und »familienfreundliche Maßnahmen« einer näheren Betrachtung zu unterziehen und herausgefiltert, in welchem Maße diese Faktoren zu einer Erhöhung des Frauenanteils beitragen.

Das zentralste Untersuchungsergebnis der wissenschaftlichen Untersuchung ist, dass für die interviewten Frauen sowohl der berufsorientierende Aspekte eine immens wichtige Rolle spielt als auch die Vereinbarkeit von beruflicher Verwirklichung und privatem, familiärem Leben.

Somit stellt eine Verzahnung vielfältiger Maßnahmen und Angebote für Mädchen und junge Frauen sowie Frauen im Berufsleben den scheinbar optimalsten Weg dar. Zudem bildet die Basis für eine langfristige Interessenorientierung in für Mädchen eher untypisch geltende Bereiche, ein grundlegend verändertes, aufgeschlossenes gesellschaftliches Selbstverständnis. Diese grund-



legende Veränderung im gesellschaftlichen Verständnis von Frauen im Berufsleben muss sowohl über langfristige als auch über kurzfristige Maßnahmen realisiert werden.

Im Tätigkeitsfeld der Kinder- und Jugendhilfe sowie im schulischen Alltag müssen vorrangig langfristige Maßnahmen mit Mädchen und jungen Frauen wirken, die im besten Fall in geschlechtersensibler Form bei der Lebenswegplanung und Berufsorientierung ansetzen.

Im Rahmen der Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeit musste jedoch festgestellt werden, dass Tage, wie beispielsweise der Girls'Day lediglich ein erster Schritt sein können. Offenbar stellen insbesondere wirtschaftliche und technische Berufe und Studienrichtungen einen guten Zugang zu Führungspositionen dar. Die Interessenlagen für diese Berufe müssen langfristig und vor allem kontinuierlich bei Mädchen aufgebaut werden. Hierfür bedarf es einer intensiven Berufs- und Studienorientierung, damit Selbstvertrauen bei den Mädchen und die entsprechenden Kompetenzen frühzeitig entwickelt und langfristig gestärkt werden.

Über ein langfristig und kontinuierlich bereitgestelltes Angebot zur Berufs- und Studienorientierung kann sichergestellt werden, dass Mädchen die wirtschaftlichen und technischen Zusammenhänge und Prozesse verstehen, hierüber Spaß entwickeln können und Interesse dafür entdecken. Die Angebote für Mädchen sollten mit einem hohen Maß an Verantwortungsübernahme sowie praktisch und prozessnah gestaltet sein. Zu empfehlen ist, dass mit diesen Angeboten das Selbstbewusstsein, das selbstständige Arbeiten sowie Verantwortungs- und Führungsbewusstsein von Mädchen und jungen Frauen gestärkt wird.

Jedoch scheint auf Grund der bereits mehr als 10jährigen Erfahrungen mit dem Girls' Day – Mädchenzukunftstag, eine ausschließlich wirtschaftlich-technische oder auch naturwissenschaftliche Orientierung keine Garantie für einen späteren Beruf in diesem Arbeitsfeld oder auch für die Übernahme einer Führungsposition zu sein.

Neben den schulischen Berufsorientierungsangeboten für Mädchen bietet sich auch im Bereich der Freizeitgestaltung von Mädchen, insbesondere über Nachmittags- und Betreuungsangebote weiterer Gestaltungsspielraum. Besitzen diese Angebote Arbeitsgruppen bzw. Projektcharakter, in denen sich Mädchen über alltägliche Arbeitsaufgaben mit Verantwortungsbewusstsein, Führungsverantwortung und selbstständigem Arbeiten profilieren können, besteht ebenfalls die Möglichkeit über diesen geschaffenen Erfahrungsraum langfristig Spaß und Interesse für Verantwortungsübernahme und Entscheidungsfreudigkeit zu erlangen.

All diese Beispiele können zu der Aussage beitragen: »Lebenswegplanung und Berufsorientierung für Mädchen kann ein Schlüssel für eine spätere Führungsposition sein!«

Jessica Pollak,

Dipl. Sozialpädagogin, M. Sc. Betriebliche Berufsbildung & Berufsbildungsmanagement (in der Abschlussphase)

Mitglied im Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe Sachsen-Anhalt e.V.

Literatur

BECKER, ROLF: Lehrbuch der Bildungssoziologie. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 2011

BECK-GERNSHEIM, ELISABETH: Der geschlechtsspezifische Arbeitsmarkt. Zur Ideologie und Realität von Frauenberufen. 2. Auflage. Frankfurt/Main: Campus Verlag. 1981

HALL, ANJA: Gleiche Chancen für Frauen und Männer mit Berufsausbildung? Berufswechsel, unterwertige Erwerbstätigkeit und Niedriglohn in Deutschland. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag. 2011

www.geschlechtergerechtejugendhilfe.de

Irena Schunke

Zukunftskonferenz

»Lebenswelten von Mädchen heute – Was bedeutet das für die Kinder- und Jugendhilfe?«

Mädchen zu sein, ist heute so vielfältig, so optionenreich und gleichzeitig so uneindeutig wie nie zuvor. Gesellschaftliche Pluralisierungs- und Individualisierungsprozesse, der Anstieg unterschiedlicher Nationalitäten in der BRD und damit ethnischer und religiöser Orientierungen und die der Frauenbewegung geschuldeten Modernisierungen gesellschaftlicher Rollenvorstellungen haben diese Vielfalt erzeugt. Mädchen haben damit im Durchschnitt bisher nicht gekannte Wahlmöglichkeiten individueller Lebensentwürfe und -gestaltungsmöglichkeiten. Andererseits unterliegen sie damit auch erheblichen Entscheidungszwängen, die die Vielfalt der Möglichkeiten mit sich bringt (vgl. BAG Mädchenpolitik).

Aktuelle Forschungen zeigen, dass Mädchenarbeit in den vergangenen Jahren in die Defensive geraten ist. Gesellschaftliche Veränderungen wie Gender Mainstreaming oder die Diskussion um Jungen als ›vermeintliche‹ Bildungsvierler setzen die geschlechterreflektierende Arbeit mit Mädchen unter Legitimationsdruck. Wissenschaftliche Diskurse um Dekonstruktion, Diversität und Intersektionalität stellen die Frage, an wen sich Mädchenarbeit heute wenden kann. Diskussionen mit Praktikerinnen der Mädchenarbeit und Forscherinnen zeigen deutlich, dass Mädchenarbeit wichtiger denn je ist (vgl. Wallner, 2008).

Erfahrungen aus unterschiedlichen Veranstaltungen mit Mädchen in Sachsen-Anhalt (z. B. Landesmädchenkonferenz, Landesmädchencamp) machen deutlich, dass es notwendig ist, die vielfältigen, veränderten Lebenswelten von Mädchen in den Blick zu nehmen, Ideen und Bedürfnisse von Mädchen aufzugreifen sowie sie an der Entwicklung zeitgemäßer, bedarfsgerechter Mädchenangebote teilhaben zu lassen.

Aufgrund der oben beschriebenen Situation wurde am 9. und 10. Juli 2012 in Magdeburg erstmalig die Zukunftskonferenz »Lebenswelten von Mädchen

heute – Was bedeutet das für die Kinder- und Jugendhilfe?« in Kooperation mit dem EKJB in Sachsen-Anhalt e.V. und dem Landesfrauenrat durchgeführt. Die Zukunftskonferenz ist ein Synonym für eine Konferenzmethode, welche von Marvin Weisbord entwickelt wurde. Der Grundsatz besteht darin, das gesamte System (hier: alle an der Mädchenarbeit Beteiligten) in einen Raum zu holen. Der zweite wichtige Grundsatz besteht zuerst im globalen Denken und dann im lokalen Handeln. Der Ablauf der Methode mit den ihr innewohnenden Grundprinzipien bzw. Kerngedanken ermöglicht für alle Beteiligten eine konstruktive und zielführende Zusammenarbeit. Die Teilnehmenden sollten aus den unterschiedlichen Herkunftsgruppen, die an dem darzustellenden System beteiligt sind, stammen, um eine Abbildung des Querschnitts des Systems zu erreichen. Die Zukunftskonferenz verpflichtet sich demokratischen Idealen. Das bedeutet, so Weisbord, dass alle Teilnehmenden gleichberechtigt an der Zukunftsplanung im Verlauf der Konferenz beteiligt werden und Toleranz gegenüber den verschiedenen Grundhaltungen besteht. Der leitende und zielführende Gedanke einer Zukunftskonferenz besteht in der Arbeit an einer gemeinsamen Zukunft. Die Zukunftskonferenz läuft nach vorgeschriebenen Phasen ab: Vergangenheitsbetrachtung / Gegenwartsbetrachtung / Zukunfts- ausrichtung und wird durch unterschiedliche Arbeitsformen unterstützt (vgl. Weisbord, 2008).



KgKJH LSA e.V., Zukunftskonferenz, Juni 2012

An der zweitägigen Veranstaltung im Bildungsnetzwerk Magdeburg, die durch den Offenen Kanal Wettin filmisch dokumentiert wurde, waren Mädchen (11 – 15 Jahre) aus Sekundarschulen aus Magdeburg, Halberstadt, Dardesheim und Schwanebeck sowie Gleichstellungsbeauftragte, Fachfrauen aus Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen, Schule, Politik, Universität, Verwaltung und Schulsozialarbeiterinnen beteiligt. Gemeinsam mit der Moderatorin Dr. Regina Gleichmann, die mit uns erstmals die Methode »Zukunftskonferenz« erprobt hat, diskutierten die Teilnehmerinnen in unterschiedlichen, thematischen Gruppen (wie z. B. Frauen an die Macht / Selbstbestimmung, Freizeit für Mädchen, Berufsfindung / Berufsorientierung, Qualifiziertes Personal) sowie im Plenum über ihre Mädchenspezifischen Ideen, Wünsche und Projekte.

Ziel der Zukunftskonferenz in Sachsen-Anhalt war es, neue Formen der Zusammenarbeit mit allen am System »Mädchenarbeit« beteiligten Akteur_innen zu entwickeln und Synergieeffekte zu schaffen. Dabei arbeiteten alle beteiligten Ziel- bzw. Herkunftsgruppen (Mädchen, Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen, Gleichstellungsbeauftragte/r, Politiker_innen, Lehrer_innen, Schulsozialarbeiter_innen, Verwaltung/Multiplikator_innen, Mütter, Väter) gleichberechtigt an der Idee einer gemeinsamen Zukunft. Die Teilnehmenden erlebten eine intensive Arbeit mit einem geschlechtsspezifisch relevanten Thema, das ihnen die Möglichkeit bot, sich demokratisch und verantwortlich an den Veränderungsprozessen der Mädchenarbeit in Sachsen-Anhalt mit ihren Gedanken und Vorschlägen direkt zu beteiligen.

Folgende Kernaussagen für unterschiedliche Ebenen wurden von den Mädchen und Fachfrauen zusammengetragen:



Ebene Kultus-/ Sozialministerium

- Kooperation/Netzwerke für bessere Berufsorientierung
- ausreichend qualifiziertes Personal in der sozialen Arbeit
- langfristige Sicherung der Schulsozialarbeit

Ebene Politik / Verwaltung

- höheres gesellschaftliches Ansehen für soziale Berufe
- Mädchen- und Jungenarbeit im Haushalt verankern
- bessere Bezahlung sozialer Berufe

Ebene Familie

- Männer mehr zur Familienarbeit verpflichtet

Ebene Träger der Kinder- und Jugendhilfe, Freizeiteinrichtungen, Jugendämter

- mehr geschlechtergerechte Freizeitangebote
- Berufsorientierung verbessern
- Mitbestimmung von Schüler_innen

Ebene KgKJH Sachsen-Anhalt e.V.

- regelmäßige Informationen über Ist-Stand und Bedarfe an Kultus und MS
- Forderungen und Wünsche sammeln und an Kultus- und Finanzministerium leiten
- geschlechtergerechten Sprachgebrauch fördern

Ebene Schulsozialarbeit

- Projekte ermöglichen
- gendersensible Schulsozialarbeiter_innen
- mehr Zeit für außerschulisches Engagement

Ebene Schule

- mehr Partizipation und Demokratie bei Entscheidungen der Schule
- gendersensible Lehrkräfte
- Mädchenräume

Ebene Methoden der Mädchenarbeit

- schon in der Kita mit Mädchenarbeit beginnen
- Projekte wie Mädchen camps
- spezielle Räume für Mädchen / Mädchenklubs in größeren Städten

KgKJH LSA e.V., Zukunftskonferenz, Juni 2012

Die Ergebnisse der Zukunftskonferenz, die im Statementpapier »Lebenswelten von Mädchen heute« veröffentlicht wurden, bilden die Grundlage dafür, um mit Politiker_innen aller im Landtag vertretenen Parteien zu diskutieren. Gleichzeitig wollen die Mädchen und Fachfrauen ihrer Forderung Ausdruck verleihen, Mädchenarbeit als selbstverständliches Arbeitsfeld in der Kinder- und Jugendhilfe zu etablieren und mit finanziellen Mitteln für langfristige Projekte und qualifiziertes Personal auszustatten.

»Wenn ich einmal Königin wär«
KgKJH LSA e.V., Zukunftskonferenz, Juni 2012



Bundesweiter Fachkongress »Mädchen von hier ... fordern von dir ...« Chancen von Mädchenarbeit im 21. Jahrhundert!

.....

Die neuen Bundesländer haben in den letzten 22 Jahren eine facettenreiche Entwicklung im Rahmen der Mädchenarbeit erlebt. In den ersten 10 Jahren nach der »Wende« gab es, aufgrund der zielgruppenspezifischen Modellprojekte des Bundes und der Länder, zahlreiche gleichstellungsorientierte Angebote und Maßnahmen für Mädchen und junge Frauen. Nur wenige dieser Angebote haben bis heute »überlebt«, analog zu anderen Entwicklungen. Entsprechend vielfältig und unterschiedlich stellt sich die Situation der Mädchenarbeit in den Bundesländern dar.

Die Zukunftskonferenz 2012, als praxisnahe Fachveranstaltung, war der Auftakt für unterschiedliche Aktionen, Veranstaltungen, Projekte zum Thema »Mädchenarbeit« im Jahr 2012.

In Kooperation mit der BAG Mädchenpolitik, dem EKJB in Sachsen-Anhalt e.V. und dem LFR Sachsen-Anhalt e.V. führten wir am 18. Juni 2013 in Magdeburg diesen Bundesweiten Fachkongress für sechzig Fachkräfte (darunter vier Fachmänner) der Mädchen- und Jungenarbeit unterschiedlichster Settings durch. Der Fachkongress hatte unter anderem zum Ziel, ausgehend von den praktischen und erlebten Eindrücken der Zukunftskonferenz in Sachsen-Anhalt, auch andere Bundesländer an diesen Erfahrungen beteiligen und gleichzeitig die Vernetzung auf Bundesebene intensivieren.

Den Teilnehmenden aus zehn Bundesländern überbrachte Thomas Wunsch, Staatssekretär im Ministerium für Justiz und Gleichstellung, die besten Grüße der Gleichstellungsministerin Prof. Dr. Angela Kolb zum Gelingen des Fachkongresses. Im Grußwort ging er auf die vielfältigen Lebenswelten von Mädchen und eine selbstverständliche Verortung der Mädchenarbeit in der Jugendhilfe ein.



v. l. n. r. Hanne Güntner, Beate Vinke

Darüber hinaus bot er an, die Ergebnisse der Veranstaltung in die Diskussionen zum Leitanspruch der GFMK »Auflösen von Rollenbildern« einzubringen.

Im Rahmen des Impulsreferates »Weder Lillifee noch Germany's Next Topmodell...«, gab Prof. Dr. Melanie Plößler einen fundierten geschichtlichen Einblick in die Entwicklung der Mädchenarbeit, die aktuelle Lebenssituation von Mädchen sowie Herausforderungen der Mädchenarbeit.

Praxisnahe und innovative Mädchenarbeit, vorgestellt in den Best Practice-Beispielen »MIA-Mädchen in Aktion« (Sachsen-Anhalt), »Mädchenhaus KOMM – Kompetenzzentrum Mädchen« (Niedersachsen) und »mädchen und mee(h)r – Mädchenmessen« (Schleswig-Holstein), untermauerten die Worte der Impulsgeberin.

Den Nachmittag nutzten die Teilnehmenden, um mit Fachreferentinnen über Mädchenbelange in der Schule, die gelingende politische Beteiligung von Mädchen, Mädchenpolitik sowie die Kooperation von Mädchen- und Jungenarbeit zu diskutieren.

Die Fachfrauen und -männer machten in den Diskussionsforen deutlich, dass die Veranstaltung vielfältige Möglichkeiten geboten hat, in einen »echten« Erfahrungs- und Fachaustausch zu treten und dass sie sowohl durch die Fachreferentinnen als auch Teilnehmenden eine Wertschätzung der eigenen Arbeit erfahren haben. Gleichzeitig wurde der Wunsch geäußert, mehr bundesweite

Veranstaltungen mit dieser inhaltlichen Intensität durchzuführen, auch mehrtägig, um Themen der Mädchen- und Jungenarbeit im bundesweiten Kontext zu diskutieren. Dabei verwiesen die Fachkräfte darauf, dass es wichtig ist, bestehende (bzw. neu entstandene) Kontakte, Netzwerke und Kooperationen zu intensivieren.



*v. l. n. r. Antje Maier, Tamara Dietrich, Melanie Plößler, Nicole Howe
KgKJH LSA e.V., Bundesweiter Fachkongress, Juni 2013*

Mit Blick auf die Reflexion der Veranstaltung verwiesen die Teilnehmenden auf Themen, die unbedingt aufgegriffen und in Fachveranstaltungen, auch mit Politiker_innen, diskutiert werden sollten:

- Lobbyarbeit für die Mädchen- und Jungenarbeit
- Mädchenarbeit in der Fußballfankultur / normative Anforderungen an Mädchenarbeit / Entwicklung von Modellen und Methoden
- Mädchenflüchtlingsarbeit
- gelingende Kooperationen / -smöglichkeiten in der Mädchenarbeit
- Kooperation von Mädchen- und Jungenarbeit (BAGs, LAGs und Arbeitskreise – regional / bundesweit)
- Reflexionsmöglichkeiten der eigenen Geschlechterrollen
- nachhaltige und langfristige Finanzierung von Projekten und Fachpersonal

Diese Ergebnisse und Ideen des Bundesweiten Fachkongresses werden dem Ministerium für Justiz und Gleichstellung in Vorbereitung der 23. Konferenz der Gleichstellungs- und Frauenministerinnen und -minister, -senatorinnen und -senatoren der Länder (GFMK), die in diesem Jahr in Magdeburg stattfinden wird, als Diskussionspapier zur Verfügung stellen. Gleichzeitig werden wir im Herbst 2013 die Gelegenheit nutzen, im Rahmen eines Abgeordnetengesprächs, mit allen Politiker_innen der im Landtag Sachsen-Anhalts vertretenen Fraktionen sowohl über die Ergebnisse der Zukunftskonferenz als auch des Bundesweiten Fachkongresses zu diskutieren. Unabdingbar ist dabei, der

Förderung der Praktiker_innen beider Fachveranstaltungen verstärkt Ausdruck zu verleihen, Mädchenarbeit als selbstverständliches Arbeitsfeld in der Kinder- und Jugendhilfe zu verorten und nachhaltig personell und finanziell auszustatten.

Irena Schunke,

Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe Sachsen-Anhalt e.V., Dipl. Sozialpädagogin und Sexualpädagogin, Bildungsreferentin

Literaturempfehlungen

BAG Mädchenpolitik: <http://www.maedchenpolitik.de>

BRINKMANN, TANJA MARITA (2006): Die Zukunft der Mädchenarbeit. Innovationspotentiale durch neue Geschlechtertheorien und Ungleichheitsforschung. Münster.

BUSCHE, MART; MAIKOWSKI, LAURA; POHLKAMP, INES; WESEMÜLLER, ELLEN (2010): Feministische Mädchenarbeit weiterdenken. Zur Aktualität einer bildungspolitischen Praxis. Bielefeld.

KgKJH Sachsen-Anhalt e.V. (2012): Lebenswelten von Mädchen heute. Magdeburg

MATZNER, MICHAEL; WYROBNIK, IRIT; Hrsg. (2010): Handbuch Mädchen-Pädagogik. Weinheim und Basel.

MINGERZAHN, DR. FRAUKE; SCHUMANN, KERSTIN (2004): Lebenslagen von Mädchen in Sachsen-Anhalt. Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung. Magdeburg.

Schriftenreihe der BAG Mädchenpolitik (11 / 2010): Die Mädchen von heute sind die Frauen von morgen. Berlin.

Schriftenreihe zur Mädchenarbeit und Genderkompetenz in Sachsen (26 / 2011):

Feminismus und Mädchenarbeit – Duell oder Duett? Neue Impulse für eine zeitgemäße und bedarfsgerechte Mädchenarbeit in Sachsen. Dresden.

WALLNER, DR. CLAUDIA (2008): Von der Mädchenarbeit zum Gender? Aktuelle Aufgaben und Ziele von Mädchenarbeit in Zeiten von Gender Mainstreaming. Berlin.

WEISBORD, MARVIN; JANOFF, SANDRA; TRUNK, CHRISTOPH (2008): Future Search – Die Zukunftskonferenz. Stuttgart.

Michael Drogand-Strud, Claudia Wallner »Gar nicht so leicht...« **fair_play – das erste gemeinsame Projekt der BAGs Mädchenpolitik und Jungenarbeit stellt erste Ergebnisse vor**



Im Juli 2012 startete das erste gemeinsame Projekt der BAG Jungenarbeit und der BAG Mädchenpolitik mit dem Namen »fair_play«. Ziel von »fair_play« ist, neue Wege der Partizipation von Jugendlichen zu entwickeln, die

- das Erleben von Selbstwirksamkeit fördern
- die Geschlechterperspektive einnehmen
- intersektionelle Verknüpfungen herstellen
- Jugendliche erreichen, die mit den gängigen sprachorientierten Partizipationsformen kaum erreicht werden.

Inzwischen sind die sechs geförderten Jugendpartizipationsprojekte durchgeführt und evaluiert worden, die Evaluation ist nahezu abgeschlossen und die Entwicklung von Bausteinen/Qualitätsmerkmalen für eine geschlechtergerechte, intersektionelle Partizipationskultur steht an.

fair_play hat die Mitglieder der beiden BAGs zusammen geführt in zwei mehrtägigen Fachtagungen und gemeinsamen Planungsgremien und dadurch wichtige Beiträge für gemeinsame Perspektiventwicklungen gelegt. Auch in den Projekten selbst konnten und mussten Mädchenarbeiterinnen und Jungenarbeiter gemeinsam die Partizipationsprojekte planen, durchführen und auswerten und kamen dabei zu wichtigen neuen Erkenntnissen, was Kooperation bedeutet und was dazu gehört.

In Auswertung der nun durchgeführten sechs Jugendpartizipationsprojekte können erste Ergebnisse in Bezug auf die Projektziele formuliert werden:

Partizipation

- Es liegen ganz unterschiedliche Verständnisse vor: als Übergabe von möglichst viel Verantwortung an die Jugendlichen, als Beteiligung von Jugendlichen bei der Planung und Durchführung eines Projekts oder als Thema im Projekt selbst
- Das Erreichen von Jungen erwies sich als schwieriger als von Mädchen bei freier Ausschreibung des Partizipationsprojekts
- Zugang zu Jugendlichen geht über für sie wichtige Themen der Jugendphase: Liebe, Gerechtigkeit, Dazugehören, Anerkennung von Verschiedenheit, Respekt, Gewalt
- Jugendkulturelle Methoden/Angebote bieten einen guten Zugang
- Offen ist noch die Frage, ob Lebensthemen von Jugendlichen als politisch relevante Partizipationsthemen und -anlässe angesehen werden können oder ob diese Themen mit den Jugendlichen gemeinsam in einem nächsten Schritt »politisiert« werden können
- Jugendliche mit Ausgrenzungserfahrungen/ausgegrenzte Jugendliche werden erreicht durch:
 - Freizeitangebote, die sie sich nicht leisten könnten
 - Aktivitäten, die attraktiv und unerreichbar sind
 - Pädagog_innen, zu denen sie ein vertrauensvolles Verhältnis haben
 - Freund_innen, die mit von der Partie sind
 - Erwachsene (Eltern/Betreuer_innen), die ihre Teilnahme vermitteln
- Die Möglichkeit der Partizipation wird gerade von ausgegrenzten Jugendlichen nicht ernst genommen/nicht geglaubt – das Vertrauen in Partizipation muss erarbeitet werden als Teil des Prozesses
- Fachkräfte haben sehr unterschiedliche Verständnisse von Partizipation, die aber kaum artikuliert werden: Partizipation ist ein Begriff, der selbstverständlich benutzt aber nur wenig unterlegt ist mit konkreten Vorstellungen und Konzepten

Kooperation von Mädchen- und Jungenarbeit

Kooperation wird bislang eher verstanden als ein Neben- und Miteinander von Mädchenarbeit und Jungenarbeit, respektive von geschlechtergetrennten Angeboten in einem gemeinsamen Rahmen mit zeitweiliger Zusammenführung der Jugendlichen. Die Kolleg_innen planen gemeinsam, arbeiten aber weit-

gehend getrennt, bringen die Jugendlichen zum Austausch ihrer Ergebnisse zusammen und werten die Arbeit gemeinsam aus.



Die Kooperation der Kolleg_innen wird bislang kaum ausagiert als geschlechtsbewusste und fachliche Vertretung von Mädchen- und Jungeninteressen und der gemeinsamen Abwägung und Diskussion, wer was braucht und wer welchen Beitrag dazu leisten kann. Auch die Frage, ob frau/man jeweils nur für die eigene Geschlechtergruppe fachlich und konzeptionell verantwortlich ist oder für alle Geschlechter, scheint noch nicht ausreichend diskutiert. Geschlechtsbewusstes Handeln wird aus der Mädchen- und Jungenarbeit heraus eher verstanden als getrenntes Arbeiten.

Deutlich wurde, dass gerade die Kooperation von Mädchen- und Jungenarbeit im Sinne eines konzeptionellen Verständnisses noch weiterzuentwickeln und in der Praxis zu erproben ist. Insbesondere, was die Positionen und Aufgaben der Mädchen- und Jungenarbeiter_innen angeht und was es aus der Perspektive von Geschlechtergerechtigkeit bedeutet, in gemischtgeschlechtlichen Settings zu agieren.

Gender

Genderkompetenz hat sich in der Durchführung der Partizipationsprojekte als das Qualitätskriterium gezeigt, dass von allen im Rahmen von fair_play verlangten und hier aufgeführten am ausgeprägtesten vorhanden ist. Dass alle Mitarbeiter_innen in den Partizipationsprojekten über Genderkompetenzen und zumeist langjährige Erfahrungen in der Mädchen-/Jungenarbeit verfügen, wird in der Auswertung der Projekte deutlich. Die Sensibilität/das Erkennen mädchen-/jungenspezifischer Verhaltensweisen, Wünsche, Lebensäußerungen und geschlechtsspezifischer Bezugnahmen aufeinander führte in den Partizipationsprojekten dazu, dass

- geschlechtsspezifische Zuweisungen der Jugendlichen untereinander besprochen und ggf. korrigiert werden konnten (bspw. Zuteilung von Arbeiten)
- Aufgabenverteilungen bewusst gleichwertig unter Mädchen und Jungen verteilt wurden
- geschlechtsspezifische Zuschreibungen thematisiert werden konnten.

Deutlich wurde in der Thematisierung von Gender auch, dass Jugendliche nicht immer ihre Geschlechtszugehörigkeit als relevantes Thema ihrer Selbstdefinition/Selbstwahrnehmung beschreiben und sich auch über die Geschlechtergrenzen hinweg zusammenfinden, wenn es thematisch andere Anknüpfungspunkte gibt.

Intersektionalität

Die Verschränkung sozialer Ungleichheitsstrukturen und ihre Auswirkungen auf das Leben von Mädchen_ und Jungen_ sind in den Projekten wahrgenommen und aufgegriffen worden. Aus dem Wissen um soziale Differenzlinien und ihre Wechselwirkungen heraus wurde mit Unterschieden bewusst umgegangen: Unterschieden zwischen Mädchen und Jungen, zwischen integrierten und ausgegrenzten Jugendlichen, zwischen Mädchen und Jungen mit und ohne Behinderungen usw. In den Jugendgruppen konnten aktiv Räume eröffnet werden, um Vielfalt zuzulassen und sie in gegenseitiger Wertschätzung zu halten. Das ist, was in der Umsetzung einer intersektionellen Analyse der Lebenslagen von Jugendlichen möglich und machbar ist in dreitägigen Projekten und grundsätzlich, um Theorien der Intersektionalität in Praxis zu transferieren bzw. für Praxis nutzbar zu machen.

Perspektiven

Zum Ende des Jahres läuft fair_play aus. Der Anspruch weitergeführter Kooperation zwischen den beiden BAGs und der Bereitstellung von Räumen der Partizipation für Mädchen_ und Jungen_ wird im neuen gemeinsamen Projekt meinTestgelaende.de umgesetzt (siehe Artikel in diesem Heft).

Zu fair_play liegen umfangreiche Ergebnisse und Dokumentationen vor: die sechs Partizipationsprojekte haben ihre Arbeit schriftlich dokumentiert und Präsentationen angelegt, es gibt Filmmaterial zu den Ergebnissen und Verläufen der Projekte und Ende 2013 werden die Evaluationsergebnisse und die Gesamtdokumentation vorliegen. Alle Dokumente – soweit sie bereits vorliegen und auch die noch ausstehenden – sind bzw. werden auf der Website der BAG Jungenarbeit und demnächst auch auf der Website der BAG Mädchenpolitik zu finden sein: http://www.bag-jungenarbeit.de/?fair_play.

Michael Drogand-Strud und Dr. Claudia Wallner leiten als Vertreter_innen der beiden Bundesarbeitsgemeinschaften fair_play gemeinsam und mit Unterstützung der Vorstände und Mitglieder der beiden BAGs

**Michael Drogand-Strud, Claudia Wallner,
Christoph Damm, Christine Schubart,
Annika Marggraff**
**Meintestgelaende.de – das neue Projekt von
BAG Jungenarbeit und BAG Mädchenpolitik**



Aufruf und Einladung zur Beteiligung von Mädchen und Jungen

Seit August 2013 führen die beiden BAGs Mädchenpolitik und Jungenarbeit ein zweites gemeinsames Projekt durch: www.Meintestgelaende.de.

Entwickelt hat sich die Projektidee aus den Ergebnissen des Jungenbeirats, die am 25. Juni 2013 der Öffentlichkeit vorgestellt wurden. Die am Jungenbeirat beteiligten Jungen haben sich u. a. gewünscht:

- dass Jungen Gelegenheit erhalten, sich (öffentlich) zu äußern und auszutauschen über für sie relevante Themen, über das Junge- und das Jugendlich Sein und über Themen der Gleichberechtigung
- dass Mädchen und Jungen gleichermaßen und miteinander beteiligt sein sollen.

Die BAG Jungenarbeit erhielt daraufhin den Auftrag, in enger Kooperation mit der BAG Mädchenpolitik (für den Einbezug von Mädchen_ in das Projekt) und der Agentur neues handeln (für den Aufbau und die Pflege der geplanten Website) ein Projekt zu entwickeln, in dessen Mittelpunkt eine Website von Jungen_ und Mädchen_ für Jungen_ und Mädchen_ steht.

Sie soll eine Plattform für Jugendliche bieten, sich auszutauschen – unter Jungen, unter Mädchen und zwischen allen Geschlechtern und sich zu äußern über wichtige Lebensthemen und über Fragen der Gleichberechtigung.



Dazu sollen verschieden Schwerpunkte auf- und ausgebaut werden:

- bundesweit sollen Redaktionsgruppen eingerichtet werden, die mit Mädchen_ und mit Jungen_ geschlechtshomogen und -gemischt Beiträge entwickeln, die auf die Website gestellt werden; diese Redaktionsgruppen werden begleitet und qualifiziert
- bundesweit sollen Mädchen_ und Jungen_ Gelegenheit erhalten, auch einmalig Beiträge auf die Website zu setzen – diese Information muss an Jugendliche herangetragen und Jugendliche informiert werden, welche Beiträge möglich sind
- es wird in den Jahren 2014 und 2015 ein bundesweites Treffen, genannt »Gelaendetest« für Jugendliche in Berchum stattfinden, in dem Redaktionsgruppen aber auch andere Jugendliche sich mehrere Tage treffen und austauschen und auch gemeinsam Beiträge für die Website machen können
- es werden 2014 und 2015 bundesweite Fachforen stattfinden, in denen Redaktionsgruppen und Fachkräfte diskutieren und sich qualifizieren können
- die Website soll so ausgestaltet werden, dass Jugendliche aller Schichten und Milieus sich angesprochen fühlen und beteiligen. Nicht zuletzt deshalb werden Filme, Clips und Musikbeiträge eine gewichtige Rolle spielen auf der Website
- die Website und die Beiträge werden mit möglichst vielen Foren und Blogs vernetzt, um auch hierüber Jugendliche zu erreichen
- Genderfragen sollen in Weiterführung der Ergebnisse von fair_play in die Bundesverbandsstrukturen von Jugendverbänden und Wohlfahrtsverbänden transferiert werden.



»meinTestgelaende.de« ist ein Angebot

- an Jugendliche, sich zu äußern und bundesweit in Kontakt zu treten
- an Fachkräfte, gemeinsam mit ihren Mädchen und Jungen über Themen wie Geschlechter, Gerechtigkeit, Pubertät, Jugend zu sprechen
- an Fachorganisationen wie LAGs oder Verbände, ihre Mitgliedsorganisationen zu mobilisieren
- an die BAGs, ihre Kooperation weiter zu verstetigen und eine gemeinsame Fachstelle weiter zu planen und vorzubereiten.

Wir wünschen uns Beteiligung von Jugendlichen:

- Einzelbeiträge in Form von Kommentaren bestehender Beiträge oder von Filmen, Audiobeiträgen oder Schriftbeiträgen
- kontinuierliche Mitarbeit in Form von Redaktionsgruppen – mit oder ohne Begleitung von Fachkräften

Wir brauchen nun die Unterstützung von euch als Mitglieder der BAG und von euren Mitgliedseinrichtungen, damit die Website zu einer lebendigen und vielfältigen Seite von Mädchen und Jungen für Mädchen und Jungen wird. Dafür müssen wir sie aus der Mädchenarbeit heraus mit eigenen Beiträgen auffüllen.

Wir würden uns freuen, wenn ihr uns darin unterstützt, ab sofort Beiträge aufzustöbern oder zu animieren und uns zukommen zu lassen.

Welche Einverständniserklärungen von den Jugendlichen wir brauchen, findet ihr hier: http://www.meintestgelaende.de/wp-content/uploads/2013/10/Infoschreiben_wichtige-Rechte.pdf

Auf dieser Seite sind pdf-Dateien zu Einverständniserklärungen der Personenrechte

http://www.meintestgelaende.de/wp-content/uploads/2013/10/mT_Einverstaendnis_Personenrechte.pdf

und der Nutzungsrechte

http://www.meintestgelaende.de/wp-content/uploads/2013/10/mT_Einverstaendnis_Verwendungsrechte.pdf

verlinkt und erläutert.

Unsere Onlineredaktion, bestehend aus Christine Schubart, Annika Marggraff und Christoph Damm steht euch online und per Telefon für Nachfragen aller Art und für die Entgegennahme von Beiträgen gerne zur Verfügung.

Christine: cs@meintestgelaende.de | fon 0170.771 03 02

Annika: am@meintestgelaende.de

Christoph: cd@meintestgelaende.de

oder an die allgemeine Mailadresse: mail@meintestgelaende.de

Wir freuen uns und hoffen auf eure Unterstützung und Lust, sich am Testgelaende zu beteiligen und eure Mitgliedsorganisationen zu motivieren.

Gerne könnt ihr auch Christine oder Claudia Wallner oder Michael Drogand-Strud anrufen, wenn ihr noch Fragen habt.

Kontakt Claudia:

cwallner@bag-jungenarbeit.de

0251.86 33 73

Kontakt Michael:

Drogand-strud@bag-jungenarbeit.de

0571.941 95 45

**Hanne Güntner, Susanne Käppler,
Christine Schubart – Vorstand BAG Mädchenpolitik**
**Mädchenleben in Deutschland ist vielfältig,
ist bunt, ist herausfordernd!**



Pressemeldung zum internationalen Mädchentag am 11.10.2013

.....

Mädchen und junge Frauen haben Chancen auf eine erfüllende Berufstätigkeit, auf Kinder und Familie, auf Karriere, auf internationale Kontakte und ein bodenständiges Leben.

Auch in einem Land, das große – wenn auch immer noch ungleiche – Chancen bietet, müssen sich Mädchen und junge Frauen vielen Herausforderungen stellen, müssen darauf vorbereitet werden, dass das traditionelle Leben ihrer Mütter und Großmütter der Vergangenheit angehört, dass die Vereinbarung von Beruf, Familie und Partnerschaft neue Aushandlungsfähigkeiten verlangt. Das ist die eine Seite aktueller Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen. Mädchenarbeit und Mädchenpolitik muss sich im Rahmen sozialer Arbeit mit den problematischen Lebenssituationen von Mädchen und jungen Frauen beschäftigen – mit den Mädchenspezifischen Problemen wie z.B. Erfahrungen mit und potentielle Bedrohung durch sexualisierte Gewalt oder Einschränkungen auf Grund vermeintlicher Traditionen.

Die Organisation Plan international macht sein vielen Jahren auf die Situation von Mädchen weltweit aufmerksam. Um dieser Arbeit mehr Nachdruck und Öffentlichkeit zu verleihen hat Plan 2010 den internationalen Mädchentag angeregt. Die Vereinten Nationen haben den 11. Oktober zum »International



Day of the Girl Child« ernannt, denn vielen Mädchen werden immer noch weltweit elementare Grundrechte vorenthalten. Auch der deutsche Bundestag hatte am 21. September 2011 fraktionsübergreifend für die Einrichtung eines internationalen Mädchentages gestimmt und damit seine breite Unterstützung signalisiert.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Mädchenpolitik möchte als Netzwerk für Mädchenarbeit und als Lobby für Mädchen zusammen mit ihren Mitgliedsorganisationen auf die Situation der Mädchen und jungen Frauen in Deutschland aufmerksam machen.



Die BAG Mädchenpolitik hat daher eine Fahne für den 11. Oktober 2013 entwickelt und bundesweit an Organisationen verschickt. Mit dem Aushängen der Fahne in Kommunen, Einrichtungen der Mädchenarbeit, an Orten für Mädchen und junge Frauen soll die Aufmerksamkeit auf die Situationen von Mädchen gelenkt werden. Schon allein diese Aktion wird Diskussionen mit der Öffentlichkeit, mit den Mädchen und deren Eltern und mit sonstigen Beteiligten anregen und auch den Erfahrungsaustausch unter den Mädchen initiieren.

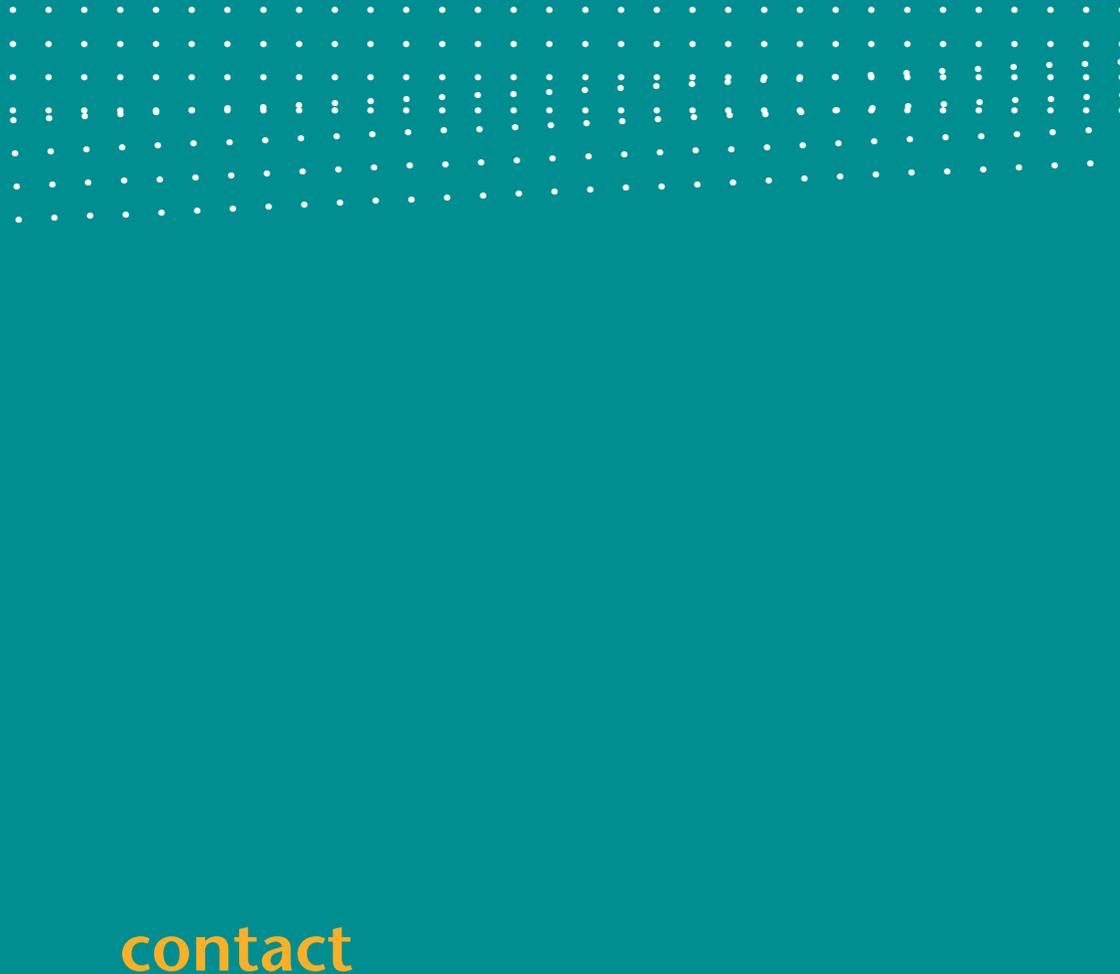
Mädchen und junge Frauen brauchen auch in Deutschland Aufmerksamkeit für ihre Belange, ihre Lebenslagen und ihre Notsituationen – also eine starke Lobby.

Übersicht über die Veröffentlichungen der BAG Mädchenpolitik

Die BAG Mädchenpolitik e.V. ist seit 2002 Herausgeberin einer Schriftenreihe in der unterschiedliche mädchenpolitische Themen behandelt werden. Alle Veröffentlichungen wurden durch Mittel im Rahmen des Kinder- und Jugendplans (KJP) des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) finanziert. Bisher sind Hefte mit folgenden Inhalten erschienen und stehen zum Download unter www.maedchenpolitik.de bereit.



- Nr. 13 | 2012 »Die BAG Mädchenpolitik befasst sich in dieser Ausgabe der Schriftenreihe mit einzelnen Aspekten und Herausforderungen, die sich in der Umsetzung und Einforderung von Mädchenrechten zeigen (können).«
 - Nr. 12 | 2012 »Mädchen leistungsstark, schlank und fit? Gesundheit und Lebenskompetenzerwerb von Mädchen und jungen Frauen«
 - Nr. 11 | 2010 »Die Mädchen von heute sind die Frauen von morgen«
Dokumentation der Impulsvorträge der Jubiläums-Fachtagung vom Dezember 2009 sowie der Laudatio anlässlich des Jubiläums der BAG Mädchenpolitik.
 - Nr. 10 | 2009 »10 Jahre BAG Mädchenpolitik – aktive Politik für Mädchen und Frauen«
 - Nr. 9 | 2008 »Interkulturelle Mädchenarbeit – Eine Zukunftsaufgabe!«
(Doppelausgabe)
 - Nr. 8 | 2007 »Perspektiven der Geschlechterpädagogik in der Diskussion«
 - Nr. 7 | 2007 »Mädchen und Frauen im Spannungsfeld von Demokratie und rechten Ideologien«
 - Nr. 6 | 2006 »Feministische Mädchenarbeit und Mädchenpolitik im Kontext aktueller Theorie- und Politikdiskurse«
 - Nr. 5 | 2005 »Mädchenarbeit in der Einwanderungsgesellschaft– aktuelle Diskurse«
 - Nr. 4 | 2005 »BAG Mädchenpolitik e.V. – ein Angebot bundesweiter mädchenpolitischer Vernetzung«
 - Nr. 3 | 2003 »Mädchenarbeit und Mädchenpolitik in Ost und West – Wie verschieden wir uns ähnlich sind. Hüben wie drüben? Mädchenarbeit in Bewegung«
 - Nr. 2 | 2002 »Differenz und Gleichheit – zum Verständnis pädagogischer Beziehungen, 11. Kinder- und Jugendbericht«
 - Nr. 1 | 2002 »Netzwerke der Mädchenarbeit, BAG Mädchenpolitik e.V.: Satzung, Konzept, Mitglieder, Mädchenarbeit im Wandel«
- 2009 Handlungsempfehlungen auf dem Weg zur Umsetzung von Geschlechtergerechtigkeit »Gleichberechtigung für Mädchen und junge Frauen« (Gefördert durch *filia.die frauenstiftung*)



contact

Bundesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik e.V.

bag@maedchenpolitik.de • www.maedchenpolitik.de

ISSN 1868-9655